



ZEUGHAUSKINO

DEUTSCHES
HISTORISCHES
MUSEUM



Zeughauskino
Deutsches Historisches Museum

Unter den Linden 2
10117 Berlin

T +49 30 20304-421 (Büro)
T +49 30 20304-770 (Kinokasse)
F +49 30 20304-424
zeughauskino@dhm.de
www.zeughauskino.de

ZEUGHAUSKINO PROGRAMM

April – Juni 2019

- **Passionsfilme**
- **Bilder von drüben**
- **Wilhelm/William Dieterle**

Höhepunkte 2

Filmreihen

Aus dem Fernseharchiv Regie: Uwe Frießner	4
Berlin.Dokument	10
Bilder von drüben	14
FilmDokument	30
Der filmende Humanist Retrospektive Wilhelm/William Dieterle	32
Krzysztof Zanussi	58
Passionsgeschichten Transformationen des Leidenswegs Jesu Christi	66
S wie Sonderprogramm	73
Umkämpfter Ort Das Kino in der Weimarer Republik	74
Wiederentdeckt	82

Aktuelle Ausstellungen 85

Sonderausstellungen im Deutschen Historischen Museum	85
--	----

Kalender 86

Alle Termine im Überblick	86
---------------------------	----

Filmwerkstatt 92

Angebote für Schulklassen	92
---------------------------	----

Service & Impressum 93

Tickets, Verkehrsverbindungen & Parken, Impressum	93
---	----

Titel: William Dieterle am Set von *Salome* (Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen)

Aktionstage Demokratie



Seit einigen Jahren ist die liberale Demokratie großen Herausforderungen ausgesetzt. Autoritäre Regime sind auf dem Vormarsch, rechtspopulistische Parteien erstarken selbst in Ländern, die auf eine jahrhundertelange demokratische Tradition zurückblicken. Auch in Deutschland scheint das Vertrauen in die Demokratie und ihre Institutionen nachzulassen.

Das Deutsche Historische Museum rückt von April bis September 2019 unter anderem mit der Ausstellung *Weimar: Vom Wesen und Wert der Demokratie* und mit einem *Demokratie-Labor* die epochalen Errungenschaften und Krisen der Demokratie in den Fokus. Das Zeughauskino präsentiert die Retrospektive *Umkämpfter Ort: Das Kino in der Weimarer Republik*. Auf dem Spielplan stehen Kultur-, Dokumentar- und Spielfilme, die Kontroversen, Skandale und Zensurmaßnahmen ausgelöst haben.

Bei freiem Eintritt werden am 12. und 13. April im Deutschen Historischen Museum die „Aktionstage Demokratie“ stattfinden. Im Zeughauskino sind mit dem US-amerikanischen Kriegsfilm *All Quiet on the Western Front (Im Westen nichts Neues)* und dem proletarischen Film *Wuhle Wampe oder Wem gehört die Welt?* zwei besonders aufschlussreiche Fälle der Skandalisierung und des staatlichen Eingriffs zu erleben. Filmeinführungen werden Ihnen die Hintergründe der Krawalle und Filmzensur erläutern. Wir laden Sie zu den „Aktionstagen Demokratie“ herzlich ein und freuen uns auf Ihren Besuch.

[Ihr Zeughauskino-Team](#)

Zu Gast

Uwe Frießner

Im Rahmen der Reihe *Aus dem Fernseharchiv*, die dem Regisseur und Drehbuchautor Uwe Frießner gewidmet ist, stellen wir Anfang April neben dem Fernsehspiel *Der Drücker* auch zwei Kinoproduktionen vor, das Jugenddrama *Das Ende des Regenbogens* und den Kriminalfilm *Baby*. Wir freuen uns, dass Uwe Frießner unser Gast sein wird.

Ankündigung auf Seite 4



Zensiert

Kaiser Wilhelms Glück und Ende

Knapp 100 Jahre ist es her, dass der Debütfilm von Regisseur Willy Achsel das letzte Mal auf einer Leinwand in Deutschland zu sehen war. Lange galt er als verschollen. Am 4. April starten wir mit *Kaiser Wilhelms Glück und Ende* in die Retrospektive *Umkämpfter Ort: Das Kino in der Weimarer Republik*.

Ankündigung auf Seite 75

Bilder von drüben

Spielbank-Affäre

Der Frage, wie Deutschland-Ost und -West einander im Spielfilm zeigten, geht die Retrospektive *Bilder von drüben* nach. Eröffnungsfilm ist am 17. Mai die verdeckte ost-westdeutsche Koproduktion *Spielbank-Affäre*. Wir zeigen die in Farbe und Scope gedrehte Originalfassung, die seinerzeit weder in der Bundesrepublik noch in der DDR zu sehen war.

Ankündigung auf Seite 16

Wilhelm/William Dieterle

Portrait of Jennie

Mit Dieterles phantastischem Film *Portrait of Jennie* startet am 4. Mai unsere groß angelegte Retrospektive *Der filmende Humanist*, die erste umfassende Werkschau Wilhelm/William Dieterles in Deutschland.

Ankündigung auf Seite 34



Zu Gast

Krzysztof Zanussi

Die Retrospektive des diesjährigen Polnischen Filmfestivals Berlin, filmPOLSKA, ist einem der bedeutendsten polnischen Regisseure seiner Generation gewidmet. Wir freuen uns, dass Krzysztof Zanussi, der in diesem Jahr seinen 80. Geburtstag feiert, bei der Eröffnung der Filmreihe am 26. April unser Gast sein wird.

Ankündigung auf Seite 60



Aus dem Fernseharchiv Regie: Uwe Frießner

In den Archiven der öffentlich-rechtlichen Fernsehsender Deutschlands liegt ein kaum bekannter Schatz: Spielfilme teils prominenter Regisseure und/oder Drehbuchautoren, entstanden hauptsächlich in den sechziger und siebziger Jahren, als die Rundfunkanstalten zugleich ein Übungs- und Experimentierfeld auch für Nachwuchsfilmemacher waren. Reine TV-Produktionen, die in aller Regel auch nur im Fernsehen gezeigt wurden, dort allerdings ein Millionenpublikum erreichten. Auf diesen weitgehend vergessenen Teil der deutschen Filmgeschichte möchte die von Jan Gypfel initiierte und mitkuratierte Reihe *Aus dem Fernseharchiv* hinweisen: Monatlich wird ein Fernsehspielfilm aus dem Bestand der Sammlung Fernsehen der Deutschen Kinemathek präsentiert.

Im zweiten Quartal 2019 zeigen wir drei Fernsehproduktionen und zwei Kinofilme von Uwe Frießner. Der 1942 geborene Berliner errang schon mit seinem Erstling, dem im Winter 1979 gedrehten Jugenddrama *Das Ende des Regenbogens*, mit dem er sein Studium an der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin abschloss, Aufmerksamkeit und Auszeichnungen, darunter den Deutschen Filmpreis. Jedoch konnte Frießner, der Geologie, Germanistik und Philosophie studiert, aber auch als Hochseefischer und Dachdecker gearbeitet hatte, danach nur noch einen Kinofilm

realisieren. Obwohl seine TV-Filme und -Serien meist ambitioniert waren und zwei Adolf-Grimme-Preise erhielten, wurde er zu einem Beispiel dafür, wie ein Regisseur und Drehbuchautor auch von der Fachöffentlichkeit immer weniger wahrgenommen wird, wenn er ausschließlich für das Fernsehen arbeitet. Darüber hinaus ist an Frießners Schaffen zu erkennen, wie ein falscher Eindruck vom Gesamtwerk eines Filmemachers entstehen kann, wenn nur die realisierten Arbeiten berücksichtigt werden: Seit seinem Erstling galt Frießner, der auch in der Jugendarbeit tätig war, als Spezialist für mit sozialen und psychischen Problemen beladene Teens und Twens. In Wahrheit gab es auch anders geartete Projekte, die sich aus unterschiedlichen Gründen – teils in weit fortgeschrittenem Stadium – zerschlugen. Allen gemein war Frießners Lieblingsthema: das schuldlos Schuldigwerden.

Aus dem Fernseharchiv ist eine Kooperation mit der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen.



Der Drücker

Eintritt
frei

BRD 1986, R: Uwe Frießner, B: Bernhard Pfletschinger, K: Simon Kleebauer, M: Theo Breiding, D: Andreas Buttler, Heinz Hoenig, Herbert Raule, Uli Krohm, Sabine Bellstedt, Volkmar Richter, Udo Seidler, 105' · **Digital SD**

DI 02.04. um 20 Uhr + SO 07.04. um 20.30 Uhr · Einführung: Jan Gypfel · Zu Gast am 02.04.: Uwe Frießner

Als Tommy seine Arbeit verliert, muss er sein Motorrad verkaufen, um Schulden zu bezahlen und mit seinen 22 Jahren wieder zu seinen Eltern ins Kinderzimmer ziehen. In der Hoffnung auf ebenso schnellen wie guten Verdienst schließt sich der junge Mann einer Drückerkolonne an, die durch die Lande zieht und an Haustüren Zeitungs- und Zeitschriftenabonnements zu verkaufen versucht. Zu spät erkennt er, dass in diesem Milieu Ausbeutung und Gewalt an der Tagesordnung sind.

Wie bei seinen beiden Kinofilmen arbeitete Uwe Frießner bei seiner ersten TV-Arbeit mit vielen Laien, mit denen er lange probte und denen es gelang, die im Drehbuch geschriebenen Dialoge überzeugend zu sprechen. Der Lohn waren der Adolf-Grimme-Preis mit Silber für den Regisseur, den Drehbuchautor und den Hauptdarsteller und viele positive Kritiken. So resümierte Angelika Kaps: „Auch der Drücker profitiert von Frießners Talent, bei allem kritischen Engagement nicht den Film, das Filmische zu kurz kommen zu lassen. Er bietet Spannung, echtes Milieu, lebendige, glaubwürdige Figuren, und er zeigt ein feines Gespür für heikle Situationen (...).“ (*Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 5.11.1986) (gym)

Das Ende des Regenbogens

BRD 1979, R/B: Uwe Frießner, K: Frank Brühne, M: Alexander Kraut, Klaus Krüger, Michael Nuschke, Matthias Kaebis, D: Thomas Kufahl, Slavica Ranković, Henry Lutze, Udo Samel, Heinz Hoenig, Sabine Baruth, 107' · 16mm

MI 03.04. um 20 Uhr + FR 05.04. um 21 Uhr · Zu Gast am 03.04.: Uwe Frießner



Der Teenager Jimmi kommt aus einem desolaten Elternhaus, ist früh straffällig und in Heime gesteckt worden. Nun treibt er sich in Berlin herum, verdingt sich als Stricher am Bahnhof Zoo, schnorrt sich durch. Durch einen Zufall findet er Unterschlupf in einer WG linker Studenten, deren Verständnis er rasch stark strapaziert und die ihm trotzdem helfen wollen, sein Leben in den Griff zu bekommen. Allerdings zeigt sich auch bei dem Aushilfsjob, den er schließlich ergattert, Jimmis mangelnde Fähigkeit zu durchdachtem Verhalten, seine fehlende Geduld und seine sehr niedrige Frustrationsschwelle.

Von eigenen Erlebnissen inspiriert, erzählte Frießner in seinem ersten Spielfilm das Geschehen ganz aus der Sicht des Protagonisten, eines liebenswerten Nichtsnutzes, mit dem man ebenso leidet wie an ihm. So entstand von allen Jugendproblemfilmen jener Jahre „der realistischste, vitalste, packendste“ (Wolfgang Würker, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 28.2.1981). Das sah auch die Jury des Deutschen Filmpreises so und zeichnete die Produktion mit dem Filmband in Silber aus sowie den jungen Hauptdarsteller, einen Laien, mit einem Filmband in Gold. Heute ist der Streifen nicht zuletzt von Interesse als authentisches Zeugnis des inzwischen oft nostalgieselig verklärten West-Berlin der siebziger und achtziger Jahre. (gym)

Baby

BRD 1984, R/B: Uwe Frießner, K: Wolfgang Dickmann, M: Spliff, D: Udo Seidler, Reinhard Seeger, Volkmar Richter, 114' · 35mm

SA 06.04. um 21 Uhr + SO 07.04. um 18 Uhr · Zu Gast am 07.04.: Uwe Frießner



Baby ist ein junger, bedächtiger Kampfsportler, der in einer Kudamm-Disco für Ordnung sorgt. Als er angegriffen wird, schieben Polizei und Justiz ihm die Schuld zu. Durch die U-Haft verliert er seinen Job und ist nun leichte Beute für die beiden Kleinganoven Pjotr und René: Sie planen mit ihm einen Raubüberfall, durch den sich Baby endlich seinen Traum vom eigenen Sportstudio erfüllen möchte.

Uwe Frießner erzählt in seinem zweiten Kinofilm, uraufgeführt im Berlinale-Forum 1984, wie ein hinter seiner groben Schale sensibler, ängstlicher junger Mann in die Schwermriminalität abrutscht. Eine Milieustudie und die Geschichte einer fatalen Männerfreundschaft, ein Verliererdrama und subtil gestalteter, auf unaufdringliche Weise sozialkritischer Kriminalfilm. „'Baby' ist kein Krimi, er teilt weder die Perspektive des Ordnungshüters noch des Sozialarbeiters, er ist auf Augenhöhe mit seinen Verlierertypen, und er wirkt heute mit seinen schmucklosen Bildern aus Westberlin wie ein Stück Archäologie. Er (...) war ebenso wie die Filme von [Reinhard] Münster oder Uwe Schrader ein frischer Luftzug im muffigen Wohnzimmer des deutschen Kinos. (...) Das war das bißchen Realismus, das sich das deutsche Kino gönnen mochte.“ (Peter Körte, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 18.10.2005) (gym)

Haß im Kopf

D 1994, R/B: Uwe Frießner, K: Jörg Jeshel, M: Mario Lauer, D: Markus Johannsen, Gerhard Olschewski, Renate Geissler, Thomas Lawincki, Ulrike Panse, Andre Mewis, Carmen-Maja Antoni, 94' · Digital SD

FR 24.05. um 21 Uhr + DI 28.05. um 20 Uhr · Einführung: Jan Gypmel

Eintritt
frei



Junge Rechtsradikale waren in den neunziger Jahren, zumal nach einigen spektakulären Fällen ausländerfeindlicher Gewalt, ein viel-diskutiertes Thema. Der Beitrag, den Uwe Frießner dazu nach jahre-langen Recherchen schuf, zeigt viele für ihn typische Motive: Der siebzehnjährige Fredy – ein stiller Junge, der unter seinem Vater, einem brutalen Alkoholiker, leidet – gerät in die neo-nazistischen Kreise seiner kleinen norddeutschen Heimatstadt. Ältere Rechtsradikale nutzen dort die Gewaltbereitschaft frustrierter und nicht selten alkoholierter Jugendlicher für ihre fremden- und judenfeindlichen Zwecke. Als die Gewalt immer weiter eskaliert, trennt sich ein Mädchen, für das Fredy sich interessiert, von der Gruppe und gerät so selbst in Gefahr.

Uraufgeführt zur besten Sendezeit auf Arte, wurde der Film im co-produzierenden ZDF einige Tage später nur am Sonntag um 23 Uhr gezeigt und kaum beachtet. „Dem Regisseur gelingt es, das heiße Thema ganz tief unten anzusiedeln; ohne verbrämte psychologische oder ideologische Symbolik“, hieß es in einer der wenigen Kritiken. „Das Reality-Movie bedrückt als kaum gefilterter Frontbericht – aber gerade durch die offengelegte Irrationalität macht es die Zuschauer nicht minder sprachlos als die Akteure.“ (Dieter Deul, *Die Tageszeitung*, 2.9.1994) (gym)

Abgefahren

D 1995, R/B: Uwe Frießner, K: Hartwig Strobel, M: Axel Donner, D: Susanne Bormann, Pierre René Müller, Ilona Schulz, Eduard Burza, Philipp Dümcke, Barbara Czerwinski, Janusz Cichocki, 90' · Digital SD

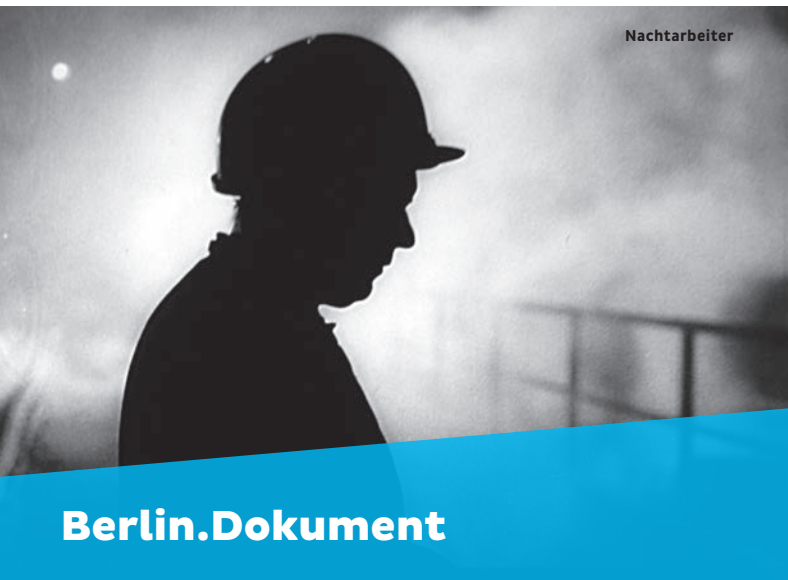
SO 23.06. um 20 Uhr + MI 26.06. um 20 Uhr · Einführung: Jan Gypmel

Eintritt
frei



Zu jenen Gruppen junger Leute, die in den neunziger Jahren als besondere Problemfälle wahrgenommen wurden, gehörten die „Crash Kids“: Minderjährige, die Autos für wilde Spritztouren stahlen und sie dabei nicht selten zu Schrott fuhren. Zu ihnen zählt Pattie, die in einer Ost-Berliner Plattenbausiedlung bei ihrer alleinerziehenden, oft überforderten Mutter lebt. Zwar ist das Mädchen noch nicht ganz vierzehn Jahre alt und damit nicht strafmündig, doch eines Tages stellen die Autoversicherungen horrende Schadenersatzforderungen. Pattie unterschlägt die Briefe und versucht verzweifelt, das Geld zu beschaffen.

Uraufgeführt im ZDF im März 1995 nur fünfzehn Tage nach der Ausstrahlung von *Haß im Kopf*, gab es für *Abgefahren* viel Kritikerlob sowie einen Adolf-Grimme-Preis. So schrieb *Der Spiegel*: „Das Überzeugende an Frießners zusammen mit Sozialarbeitern entwickeltem Stück ist die Natürlichkeit der Darsteller. Kein anklägerisches Pathos mindert die Wirkung. Die rührende Einfalt einer pubertären Liebe gleicht dem Licht, welches das Elend nur noch schwärzer erscheinen läßt.“ (Nr. 12/95, 20.3.1995) Dennoch konnte Frießner weder für das ZDF noch einen anderen Sender einen weiteren Film dieser Art inszenieren. (gym)



Nachtarbeiter

Berlin.Dokument

Berlin.Dokument – unter diesem Titel präsentiert das Zeughauskino in chronologischer Folge monatlich ein Programm mit dokumentarischen Aufnahmen von Berlin. Die Programme erzählen mosaikartig eine Geschichte Berlins, wie sie in oft unbekanntem, an den Rändern der kommerziellen Filmindustrie entstandenen Aufnahmen überliefert ist.

Zwischen 1970 und 1986 realisiert die Staatliche Filmdokumentation der DDR fast 300 Filme, die damals jedoch nicht für die Öffentlichkeit bestimmt sind. Vielmehr dienen sie als „Grundlagenmaterial für spätere Verwendung“, das den nachfolgenden Generationen Aufschluss über die Entwicklung der DDR geben soll. So entstehen viele Aufnahmen von Ost-Berlin, die unzensuriert den Alltag jenseits der allgegenwärtigen optimistischen Filmbilder zeigen. In Ost- und West-Berlin interessieren sich Dokumentaristen aber auch für die Arbeitswelt und die Probleme im Betrieb: mal poetisch, mal propagandistisch, mal anklagend, mal Lösungen aufzeigend.

Berlin.Dokument entsteht in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv und wird von Jeanpaul Goergen kuratiert.



Arbeitswelten in Ost- und West-Berlin

Ewa – ein Mädchen aus Witunia DDR 1972, R: Harry Hornig, Günter Jordan, K: Wolfgang Dietzel, 30' · 35mm

Nachtarbeiter – Berlin, Herbst 1973 DDR 1973, R: Richard Cohn-Vossen, K: Michael Zausch, 13' · 35mm

Leute vom Bau DDR 1974, R: Rolf Schnabel, K: Hans-Eberhard Leupold, Christian Lehmann, 11' · 35mm

Der letzte Kuß BRD 1977, Kollektiv: Riki Kalbe, Eva-Maria Hammel, Heide Breitel, Christel Sudau, 25' · DCP

DI 09.04. um 20 Uhr + DO 11.04. um 20 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen



Einblicke in Arbeitswelten von Ost- und West-Berlin. *Ewa – ein Mädchen aus Witunia* behandelt Probleme polnischer Frauen, die als Vertragsarbeiterinnen im Kabelwerk Oberspree arbeiten. Es geht um das Verhältnis zu den deutschen Arbeitskollegen, um Ungerechtigkeiten und Vorurteile, aber auch um die Versuche, die Schwierigkeiten zu überwinden. Eine Parabel über das deutsch-polnische Verhältnis und die Emanzipationsgeschichte einer jungen polnischen Arbeiterin.

Nachtarbeiter – Berlin, Herbst 1973 beobachtet Menschen in einem Eisenbahnstellwerk, einer Großbäckerei, einem Kraft- und Stahlwerk: Kommentarlose Impressionen von anstrengender Nachtarbeit und müden Pausen in einer Welt zwischen den Zeiten, wo Arbeitsgeräusche mit Jazzklängen zu einem nächtlichen Blues verschmelzen.

Leute vom Bau berichtet über den Wohnungsneubau auf dem ehemaligen Amtsfeld in Köpenick, wo zehngeschossige Plattenbauten entstehen. Der Werbefilm für das Wohnungsprogramm der DDR zeigt auch einen Baustellenbesuch von Erich Honecker.

In *Der letzte Kuß* analysieren vier Filmstudentinnen der Deutschen Film- und Fernsehakademie die Arbeitsbedingungen der ungelerten Arbeiterinnen, darunter viele „Gastarbeiterinnen“, in einem Werk für Schokoküsse: „Die Frauen kleben an der Schokolade. Sie haben nichts lernen können und sie sollen hier nichts lernen. Sie wissen, dass sie in der Fabrik keine Chance haben und deshalb kommen sie nicht in Versuchung, die Interessen des Fabrikanten für die ihren zu halten.“ (jg)

Berlin-Totale. Filmdokumente der Staatlichen Filmdokumentation der DDR

V. Handel, Versorgung und Dienstleistungen, 1. Märkte und Markthallen,

a. Wochenmarkt in Pankow DDR 1973, 21' · 16mm

III. Lebens- und Wohnverhältnisse, 2. Altbaugebiet Berlin-Mitte, g. Steinstr., i. Mulackstr. DDR 1976/79, 13' · 16mm

III. Lebens- und Wohnverhältnisse, 2. Altbaugebiet Berlin-Mitte,

c. Sophienstr. DDR 1979, 14' · 16mm

III. Lebens- und Wohnverhältnisse. 3. Räumung eines Häuserkomplexes DDR 1979, 23' · 16mm

SO 12.05. um 18 Uhr + MI 15.05. um 20 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen

Ungeschminkte Aufnahmen von den Lebens- und Wohnverhältnissen in Ost-Berlin, aufgenommen in den 1970er Jahren von der Staatlichen Filmdokumentation der DDR. In Pankow wird der Wochenmarkt aufgebaut. Der Film zeigt die überwiegend älteren Kunden, das Warenangebot und die Preise. Die alten Markthändler sterben allmählich aus, neue kommen nicht hinzu. In der Steinstraße erinnert sich eine Bewohnerin an das ehemals rege Leben und die vielen kleinen Läden dieser Arbeiterwohngegend. Ein ähnliches Bild auch in der Mulackstraße mit ihren Brachen, Brandmauern und verblassten Schildern längst geschlossener Läden. Kinder spielen auf der Straße, alte Frauen unterhalten sich auf einer Bank. In den Hinterhöfen gibt es Teppichstangen, baufällige Schuppen und viel Wildwuchs; über allem liegt Vogelgezwitscher. Die heruntergekommenen Häuserfassaden in der Sophienstraße weisen noch die Einschusslöcher aus dem Zweiten Weltkrieg auf. In Straßeninterviews klagen Anwohner über die sanitären Verhältnisse der Altbauwohnungen. Während in der Straße der Befreiung Altbauten für die Räumung vorbereitet werden, geht in den Nachbarhäusern der Alltag weiter: Frauen hängen die Wäsche auf, Kinder spielen im Garten. Eine Mieterversammlung informiert über die anstehenden Baumaßnahmen. Einige Neubauten sind bereits fertiggestellt und der Umzug beginnt. (jg)

Berlin Milieu – Ackerstraße

DDR 1973, P: Staatliche Filmdokumentation, Redaktion: Veronika Otten, K: Roland Worel, Dieter Schönberg, 82' · 16mm

SO 09.06. um 20 Uhr + DI 11.06. um 20 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen



In *Ackerstraße* erforscht die Staatliche Filmdokumentation der DDR die im Grenzgebiet gelegene Straße sowie den Lebensalltag ihrer Bewohner. Eine ältere Einwohnerin erzählt die Geschichte dieser stets armen und übelbeurteilten Straße und berichtet von den Läden, die es früher dort gab. Akribisch dokumentiert die Kamera ihre noch aus der Jahrhundertwende stammende Zimmereinrichtung. Weitere Gespräche mit Bewohnern der Ackerstraße drehen sich ebenfalls um die Vergangenheit dieses gar nicht so romantischen Zille-Milieus, das für Abriss und Neubau eingeplant war. Die Kamera blickt in die Hinterhöfe, in denen gearbeitet wird, dokumentiert auch „asoziales Milieu“ (so ein Zwischentitel) sowie eine Ausbauwohnung. Der Abschnittsbevollmächtigte und ein Hauptmann des Grenzabschnitts Ackerstraße berichten über ihre Aufgaben. Ausführlich zeigt der Film das Grenzgebiet und die Grenzsicherungsanlagen, in DDR-Filmen sonst ein Tabu. In der Ackerstraße 150/151 sind die Autoren zu einer Hausgemeinschaftsfeier eingeladen: wir erleben DDR privat.

Wie alle Filme der Staatlichen Filmdokumentation verzichtet auch *Ackerstraße* auf einen Kommentar; Zwischentitel strukturieren die Aufnahmen. An einigen Stellen verzichten die Autoren sogar ganz auf Ton. *Ackerstraße* ist kein dokumentarischer Kinofilm, sondern ein Filmdokument: Einst für das Archiv gedreht, erfüllt es heute seinen eigentlichen Zweck, nämlich über die Vergangenheit zu informieren. (jg)



Bilder von drüben

Auf der einen Seite: Arbeitslosigkeit, Drogensucht, alte und neue Nazis, Prostitution, perspektivlose Jugendliche, falscher Schein von Wohlstand und Prosperität, dahinter krasse soziale Gegensätze und viel Elend. Auf der anderen Seite: Überwachung und Unterdrückung, Fanatiker, verfallene Städte, Straßen und Fabriken, bescheidene Lebensverhältnisse, allgegenwärtige Angst und ein finsternes System, aus dem man flüchten möchte. – Waren dies wirklich die Versatzstücke, mit denen in der Spielfilmproduktion des geteilten Deutschlands der Osten den Westen und der Westen den Osten zeigte?

Vor siebzig Jahren wurde mit der Gründung der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik die deutsche Teilung zunächst besiegelt. Von da an lebten die Menschen in Deutschland vier Jahrzehnte lang in zwei verschiedenen Welten, in Systemen, die einander feindlich gesonnen waren und danach trachteten, das konkurrierende zu beseitigen. Dazu gehörte, den Staat, die Gesellschaft, den Alltag auf der anderen Seite des „Eisernen Vorhangs“ im Spielfilm darzustellen – für die Bewohner des eigenen Gemeinwesens ebenso wie, vermittelt vor allem durch das Fernsehen, für die Bewohner des anderen.

Solche „Bilder von drüben“ zeigt die gleichnamige, von Jan Gypel kuratierte Retrospektive an jeweils sieben

Beispielen aus Ost und West. Sie bringt ausschließlich fiktionale Werke zusammen, denn bei ihnen stellte sich nicht nur die Frage, welche Geschichten die Filme erzählen, sondern auch, wie die Bilder von der anderen Seite – wo in der Regel ja für solche Filme nicht gedreht werden durfte – entstehen konnten.

Da sich die DDR-Filmproduktion vornehmlich für das Treiben der „besseren“ Kreise im anderen deutschen Staat interessierte, stellte sie mit deren schickem bis luxuriösem Leben den Westen unwillkürlich immer wieder als zumindest optisch sehr attraktiv dar. Das Leben des Proletariats (das doch dem Marxismus zufolge die Menschheit ins Paradies führen sollte) wurde nur selten gezeigt – womöglich aus Sorge, die eigenen Bürger könnten Vergleiche ziehen zwischen ihrem Lebensstandard und dem der Arbeiter im sozial gebändigten Kapitalismus. Hingegen kümmerte westliche Filmemacher das Dasein höherer Ost-Funktionäre kaum: Hier dominierte der Durchschnittsmensch, meist mit seinen Nöten, erst recht wenn er in eine Uniform gesteckt worden war oder sich anderweitig in den Herrschaftsapparat verstrickt hatte.

Dabei verzichteten nur wenige bundesdeutsche Filme über die DDR darauf, zugleich auch einen kritischen Blick auf die Verhältnisse im eigenen Staat zu werfen. Letzteres geschah – insbesondere ab Ende der sechziger Jahre – in der eigenen Filmproduktion ohnehin ausgiebig. So wurde die Wirkung der DDR-Filme über die BRD nicht nur beeinträchtigt durch Übertreibungen und andere Verzerrungen, die zu ungenauen Darstellungen westlicher Probleme und Missstände führten. Vor allem erzählten diese Produktionen kaum etwas, das nicht auch in Westfilmen zu sehen war. Zudem stellte sich die Frage, ob der Osten ebenso häufig und entschieden, wie er in den offenen Wunden des Westens herumböhrte, auch vor der eigenen Tür kehrte. So charakterisierte G. Paulsen die DEFA-Satire *Der Hauptmann von Köln* treffend als „propagandistische Sonderleistung jener Leute (...), die anderen gern Wagenladungen voll Pfeffer ins Essen schütten, bei sich zu Haus aber den, der nur eine Prise Salz in die Suppe streut, als Brunnenvergifter hinter Schloß und Riegel bringen.“ (*Die Zeit*, Nr. 1, 3.1.1957)

Spielbank-Affäre

DDR/SE 1957, R/B: Arthur Pohl, K: Joachim Hasler, M: Martin Böttcher, D: Gertrud Kückelmann, Jan Hendriks, Rudolf Forster, Peter Pasetti, Willy A. Kleinau, 90' · DCP der Originalfassung in Totalvision

FR 17.05. um 20 Uhr · Eröffnung der Retrospektive



Nach dem ideologisch bedingten Niedergang ihrer Produktion Anfang der fünfziger Jahre wollte die DEFA in der Mitte des Jahrzehnts wieder Filme für ganz Deutschland, am besten gleich für den Weltmarkt schaffen. Ein Stoff des mit dem Metier vertrauten Hans von Oettingen über das Spielcasino eines westlichen Kurorts, welches zum Objekt von Intrigen windiger Finanzjongleure wird, schien Spannung, interessantes Milieu und gewünschte politische Botschaft miteinander zu verbinden. Durch eine Kooperation mit einem westdeutschen Partner (der offiziell seine schwedische Firma agieren ließ) kam zudem viel westliche Prominenz vor die Kamera. Allerdings erging es dann den erklärten Feinden des Westens so, wie es schon 1939 in Ernst Lubitschs *Ninotschka* gezeigt worden war: Unversehens erlagen sie den Reizen des Kapitalismus und der Attraktivität des Ambientes, in dem sich das gehobene Bürgertum bewegt. Das fand zumindest die DDR-Zensur, die den teuren Film nur verstümmelt und vor allem in Schwarzweiß und Normalformat zuließ, woraufhin es zum Bruch mit dem West-Berliner Arthur Pohl, der der DEFA bis dahin treu gedient hatte, kam und unter anderem der Kameramann Joachim Hasler seinen Namen zurückzog. Im Westen lief der Film, ebenfalls unsinnig gekürzt, unter dem Titel *Parkplatz zur großen Sehnsucht*. Hier wird die prachtvolle Originalfassung in Farbe und Scope gezeigt, die seinerzeit nirgends zu sehen war. (gym)

Postlagernd: Turteltaube

BRD 1952, R/B: Gerhard T. Buchholz, K: Peter Zeller, M: Hans-Martin Majewski, D: Barbara Rütting, Olga Limburg, Lu Säuberlich, Hermann Schomberg, Horst Niendorf, Ernst Stahl-Nachbauer, 97' · 35mm

SA 18.05. um 19 Uhr



In den fünfziger und sechziger Jahren waren bei der DEFA die deutsche Teilung und die Verhältnisse auf der anderen Seite der Zonengrenze immer wieder ein Thema. Ganz anders in der westdeutschen Filmproduktion. Eine der wenigen Ausnahmen zeigte zudem bereits, wie dort kaum ein Film zur deutschen Frage ohne selbstkritischen Blick auf die Verhältnisse im Westen auskam. So schildert *Postlagernd: Turteltaube*, der erklärtermaßen in einem fiktiven Land spielt, nur zu Beginn die Zustände in dessen von einer totalitären Ideologie beherrschten Hälfte: In weitgehend stummen, aus dem Off kommentierten Szenen wird gezeigt, wie eine junge Frau von „drüben“ ihren Bruder dazu bringt zu überprüfen, ob seine Nachbarn weltanschaulich wirklich so gefestigt sind, wie er glaubt, oder ob sie nur aus Angst handeln. Das Ergebnis eines simplen Tests mit anonymen Briefen ist, dass alle fliehen. Auf der anderen Seite werden die Flüchtlinge vor allem als lästig empfunden, dort hat man sich im Wohlstand eingerichtet und die Landsleute und ihre Not weitgehend vergessen.

Sieben Jahre nach Kriegsende zeigte *Postlagernd: Turteltaube*, der später häufig als gegen die DDR hetzendes Produkt des Kalten Krieges diffamiert wurde, in Wahrheit vor allem eine erschreckende Entfremdung zwischen Ost und West und ein Bild von den Verhältnissen im Westen (wo geflüchtete Professoren reihenweise zu Nachwächtern degradiert wurden), das der Osten nicht viel anders gezeichnet hätte. (gym)

Das verurteilte Dorf

DDR 1952, R: Martin Hellberg, B: Kurt Stern, Jeanne Stern, K: Karl Plintzner, Joachim Hasler, M: Ernst Roters, D: Helga Göring, Günther Simon, Eduard von Winterstein, Albert Garbe, Marga Legal, Wolf Kaiser, 107' · 35mm

SO 19.05. um 17.30 Uhr



Ausgehend von einem authentischen Fall, zeigt einer der ersten DEFA-Filme zur deutschen Teilung, wie sich nicht nur unter den Bewohnern eines westdeutschen Dorfes Widerstand regt, als dieses einem US-Militärflugplatz weichen soll. Passend zur damaligen kommunistischen Propaganda, die viel von Frieden redete und sich damit natürlich nicht gegen jene Aufrüstung und deutsche Wiederbewaffnung wandte, wie sie auch im Osten bereits betrieben wurde, zielt *Das verurteilte Dorf* ganz unverhohlen darauf, die militärische Verteidigung des Westens zu sabotieren. So geht es denn den Dorfbewohnern plötzlich auch nicht mehr um die Rettung ihres Ortes, sondern um Krieg oder Frieden. Dabei bemerkten die Macher des Films nicht, wie sie hier zeigten, welcher Widerstand im Westen sogar gegen die Besatzungsmacht möglich ist. In der Realität waren die Proteste sogar erfolgreich, derweil die im Film vorgeführte Gewalt gegen Demonstranten wenig später in der DDR in großem Maßstab angewandt wurde. Schon während der ganz auf Emotionen setzende Streifen, der auch vor nationalistischen Tönen („Deutschland den Deutschen“) nicht zurückschreckt, wenn diese denn nur „die Richtigen“ treffen, in den Kinos der DDR lief, wurden dort Tausende Menschen aus dem entlang der Zonengrenze errichteten Sperrgebiet zwangsumgesiedelt. (gym)

Flucht nach Berlin

BRD 1961, R/B: Will Tremper, K: Günter Haase, Gerard Bonin, M: Peter Thomas, D: Christian Doermer, Susanne Korda, Narciss Sokatscheff, 104' · DCP

DO 23.05. um 20 Uhr + SO 26.05. um 17.30 Uhr · Einführung am 23.05.: Jan Gypmel



Will Tremper war ein prominenter Journalist und hatte durch Filme wie *Die Halbstarke* und *Endstation Liebe* auch schon als unkonventioneller Drehbuchautor von sich reden gemacht, als sich ihm 1960 die Gelegenheit bot, auch Regie zu führen. Mit der deutschen Teilung wollte er ein „heißes Eisen“ aufgreifen und so auch kommerziell reüssieren, nicht begreifend, dass in Westdeutschland kaum Kinofilme zu dem Thema entstanden, weil dieses von den Kinogängern verschmäht wurde. Aus dem gleichen Grund galt der damalige Dauerkrisenherd Berlin als „Kassengift“. So floppte auch Tremper mit wenig Geld und viel Enthusiasmus außerhalb der Ateliers gedrehtes Actiondrama um zwei parallel verlaufende Fluchten aus einem DDR-Dorf nach Berlin: Ein Bauer, der sich gegen den Zwangsbeitritt zur LPG wehrt, will in den Westteil der Stadt, wobei eine über die Transitautobahn reisende Schweizerin seine unfreiwillige Begleiterin wird. Ein fanatischer junger Funktionär, dem seine Genossen die Flucht des Bauern anlasten, will nach Ost-Berlin, um seine Rehabilitation zu erwirken. Die DDR wurde wie üblich durch Spruchbänder und andere Propagandamittel gekennzeichnet, geprägt von einer Atmosphäre der Einschüchterung und Angst. Tremper sparte aber auch nicht mit Kritik an satten, Ignoranten West-Berlinern. Ohne sein Wissen wurde daher das ursprüngliche Filmende entfernt. (gym)

Der Hauptmann von Köln

DDR 1956, R: Slatan Dudow, B: Henryk Keisch, Michael Tschesno-Hell, Slatan Dudow, M: Wilhelm Neef, D: Rolf Ludwig, Erwin Geschonneck, Else Wolz, Christel Bodenstein, Manfred Borges, 118' · 35mm

FR 24.05. um 18.30 Uhr



Eigentlich heißt er nur Hauptmann, doch dann gerät der arbeitslose Kellner auf der Suche nach Beschäftigung in ein Treffen „alter Kameraden“. Die halten ihn für einen aus Südamerika zurückgekehrten Hauptmann der Wehrmacht und ebnen dem vermeintlichen Kriegsverbrecher den Weg zu einer Karriere in Wirtschaft und Politik.

Wie andere vor und nach ihnen haben die Filmemacher dieser DEFA-Satire zunächst ein Zerrbild von den westdeutschen Verhältnissen geschaffen, um sich über dieses dann wohlfeil zu ereifern. Dass die Handlung in Köln spielt, bleibt eigentlich bloße Behauptung, im Studio nachgebaute Straßenszenen zeigen das Zentrum der im Krieg schwer zerstörten Stadt anno 1956 vollständig wiederaufgebaut, voller Geschäfte mit reichen Auslagen und vielen Leuchtreklamen. Im Reigen der Westklischees (die bei manch Zuschauer womöglich anders angekommen sind als beabsichtigt) fehlt auch das Nachtklokal mit Jazzmusik und Ausschweifungen nicht. Zum Schluss geben sich die Filmemacher ihren Wunschvorstellungen vom Ende des vermaledeiten Wirtschaftswunders hin, wenn sie eine Zeitung vermelden lassen: „Schwarzer Freitag an der Frankfurter Börse – Größter deutscher Börsenkrach seit 25 Jahren“. (gym)

Irrlicht und Feuer

DDR 1966, R: Heinz Thiel, Horst E. Brandt, B: Gerhard Bengsch, Heinz Thiel, Horst E. Brandt, K: Horst E. Brandt, M: Helmut Nier, D: Günther Simon, Irma Münch, Lissy Tempelhof, Helga Göring, Madeleine Lierck, Walter Lendrich, Teil 1: 96', Teil 2: 92' · Digital SD

Teil 1: DO 30.05. um 18.15 Uhr, Teil 2: DO 30.05. um 20 Uhr



Als Westdeutscher, der in seinem 1963 erschienenen Erfolgsroman *Irrlicht und Feuer* eigene Erfahrungen im Ruhrbergbau und mit der schon seit Ende der fünfziger Jahre schwelenden Kohleabsatzkrise verarbeitet hatte, taugte Max von der Grün zum Kronzeugen für die Lebensverhältnisse des Proletariats in der BRD, welches in Ostfilmen über den Westen erstaunlich selten auftauchte. Als prominentes Beispiel eines Arbeiterschriftstellers passte er außerdem hervorragend zum „Bitterfelder Weg“ der DDR-Kulturpolitik. Die zweiteilige Adaption, die im Auftrag des Adlershofer Fernsehfunks bei der DEFA entstand, bezeichnete die *Stuttgarter Zeitung* zwar als „Beispiel einer raffinierten Hetze gegen die Bundesrepublik“ voller „Verdrehungen, Unwahrheiten und Verleumdungen“ (19.6.1968). Doch ein Großteil der Kritik an der bundesdeutschen Gesellschaft – vor allem am Konsumstreben, das die Ehefrau des diffus dauerfrustrierten Protagonisten verkörpert – findet sich in der Vorlage. Einige Abweichungen von dieser lassen sich mit dem Bestreben begründen, die Handlung filmgerechter zu machen. Störender wirkt das fast völlige Fehlen von Lokalkolorit, auch wenn einige Außenaufnahmen im Ruhrgebiet entstanden; so sprechen nahezu alle Darsteller geschult und in lupenreinem Hochdeutsch. Max von der Grün wirkte ungenannt an der Adaption mit und verteidigte diese auch, als sie am 17. und 18. Juni 1968 zur besten Sendezeit in der ARD lief, jeweils gefolgt von einer Sendung über diesen Film, an dessen Beispiel diskutiert werden sollte: „Wie sieht uns die DDR?“ (gym)

Genosse Münchhausen

BRD 1962, R/B: Wolfgang Neuss, K: Hugo Schott, M: Rudolf Maluck, Johannes Rediske, D: Wolfgang Neuss, Corny Collins, Peer Schmidt, Ingrid van Bergen, Wolfgang Wahl, Balduin Baas, 89' · 35mm

FR 31.05. um 19 Uhr + SO 02.06. um 20 Uhr



Anfang der sechziger Jahre versuchte Wolfgang Neuss, damals einer der prominentesten Kabarettisten der Bundesrepublik, im Kino stärker und vor allem seinem persönlichen Stil gemäß präsent zu werden. Der einzige Film, den er auch als Regisseur und Produzent realisieren konnte, war das groteske Abenteuer eines kleinen westdeutschen Bauern, durch dessen Acker die Zonengrenze verläuft. Für eine obskure Behörde soll der Ex-Luftwaffenpilot zu einem Spionageflug über die Sowjetunion aufbrechen. Dort notgelandet, versucht er sich als Russe Richtung Grenze durchzuschlagen, gerät aber schließlich in die sowjetische Venusmission, die freilich statt auf dem Nachbarplaneten in Sylt endet.

Aus der Not seines – trotz staatlicher Unterstützung – sehr beschränkten Budgets machte Neuss eine Tugend, indem er viele im Osten spielende Szenen in Doppelbelichtung zeigte, was zum märchenhaften Charakter der Handlung passt, die wesentlich von Neuss' Off-Kommentaren lebt. Ost wie West wurden mit Spott bedacht, doch ein betont freundliches Bild der Sowjetmenschen gezeichnet. Der Satzesatz, gesprochen über einem Bild von der mit Mauer und Stacheldraht befestigten Demarkationslinie durch Deutschland, taugte als Motto für die gesamte Entspannungspolitik, die damals noch Zukunftsmusik war: „Und wenn wir alle nicht gestorben sein wollen, müssen wir erstmal so leben.“ (gym)

Zwischenfall in Benderath

DDR 1956, R: János Veiczi, B: Curt Corrinth, János Veiczi, K: Hans Hauptmann, D: Uwe-Jens Pape, Hartmut Reck, Gerhard Rachold, Benno Bentzin, Heinz Schröder, Renate Küster, Doris Abesser, 98' · 35mm

SA 01.06. um 19 Uhr + DO 06.06. um 20 Uhr



Dass als Vorlage dieses Films ein Stück von 1929 dient (*Trojaner* von Curt Corrinth, der erst kurz zuvor in die DDR übergesiedelt war), könnte eine weitere Gleichsetzung von Weimarer und Bonner Republik befürchten lassen. Der Erstling des aus Ungarn stammenden János Veiczi, der später mit Filmen wie *For Eyes Only* oder *Anflug Alpha 1* die DDR und ihre „Organe“ feierte, kommt jedoch ganz ohne Schaum vor dem Mund aus. So zeichnet er mit der Geschichte eines jüdischen Gymnasiasten, der am Vorabend eines großen Schuljubiläums von einem Nazilehrer zum wiederholten Male antisemitisch beschimpft wird, woraufhin er den Unterricht verlässt und sich einige seiner Mitschüler mit ihm solidarisieren, ein für DDR-Verhältnisse erstaunlich wirklichkeitsgetreues Bild der Verhältnisse in der jungen Bundesrepublik, insbesondere in einer Kleinstadt. Zu dieser realistischen Darstellung gehört, dass Protest und Widerstand Erfolg haben können und es keineswegs ausgemacht ist, dass der alte Ungeist einfach wieder triumphiert. Als Form seiner stets zu befürchtenden Rache wird am Ende das eben verkündete KPD-Verbot bemüht. Uwe-Jens Pape, Hartmut Reck und andere junge Darsteller gingen wenig später in den Westen. (gym)

Durchbruch Lok 234

BRD 1963, R: Frank Wisbar, B: Gerhard T. Buchholz, K: Bert Meister, M: Peter Laurin, D: Erik Schumann, Maria Körber, Helmut Oeser, Hans Paetsch, Herbert Fleischmann, Joseph Offenbach, 88' · 16mm

SA 08.06. um 19 Uhr



Am 5. Dezember 1961, wenige Monate nach dem Mauerbau, durchbrach zwischen Albrechtshof und Spandau ein Nahverkehrszug aus der DDR die Grenze nach West-Berlin. Wenig später schrieb Gerhard T. Buchholz, der auch als Coproduzent fungierte, das Drehbuch für einen Film über diese spektakuläre Flucht zweier Eisenbahner mit ihren Familien und Freunden. Diese wird hier vor allem dadurch motiviert, dass die Eltern ihren Kindern jene Indoktrination und Brutalisierung durch eine totalitäre Ideologie ersparen wollen, die sie selbst in der NS-Zeit erlebt haben. Die DDR wird wie üblich durch einige Spruchbänder dargestellt. Viel ist in dem vornehmlich bei Dunkelheit spielenden Schwarzweißfilm von Städten und Landschaft jedoch nicht zu sehen, und selbst die Angst vor Spitzeln spielt keine allzu große Rolle.

Unter der Regie Frank Wisbars, der seit seiner Rückkehr aus dem US-Exil vor allem durch Kriegsdramen wie *Haie und kleine Fische* oder *Nacht fiel über Gotenhafen* aufgefallen war, ging es vor allem darum, die Geschichte möglichst spannend zu erzählen. Diese kann nicht nur deshalb schlecht als Propaganda abgetan werden, da zum authentischen Geschehen wenig hinzugefügt wurde: Entgegen der Behauptung, der Westen habe bis zum Mauerbau generalstabsmäßig das „Ausbluten“ der DDR geplant, werden hier auch Ostler gezeigt, die nicht in den Westen wollen, obwohl sie keine Kommunisten sind. (gym)

Jetzt und in der Stunde meines Todes

DDR 1963, R: Konrad Petzold, B: Egon Günther, K: Siegfried Hönicke, M: Günter Hauk, D: Inge Keller, Ulrich Thein, Hannes Fischer, Bruno Carstens, 98' · 35mm

DO 13.06. um 20 Uhr + SO 16.06. um 20 Uhr

Die Darstellung der jungen Bundesrepublik als Staat, der von alten Nazis beherrscht wird, die weiterhin ihrer verbrecherischen Ideologie folgen, zählt zu den großen, bis heute wirksamen Erfolgen der DDR-Propaganda. Egon Günther, der später in den Westen ging, bediente dieses Klischee vor seiner Regiekarriere mit einem Stoff, den er zum Roman, zum Theaterstück und zum Drehbuch machte: Eine prominente Gerichtsreporterin flieht vor dem Eichmann-Prozess, der sie seelisch zu sehr belastet, aus Jerusalem zurück in ihre westdeutsche Heimat. Dort wird sie jedoch bald verstrickt in eine Intrige, in welcher alte Nazis, die längst wieder zu Amt und Würden gekommen sind, die Fäden ziehen.

Für Anti-West-Filme der DDR nicht untypisch, wird in edlem Ambiente eine ziemliche Räuberpistole erzählt, die durch überzogene Kritik, eine konstruierte Handlung und andere Unwahrscheinlichkeiten die Behandlung tatsächlicher Missstände unglaubwürdig macht. So wird die wackere Journalistin denn auch von den drei Honoratioren, die sich von ihr besonders bedroht fühlen, eines Nachts persönlich verprügelt; was eigentlich nur den Schluss zulässt, dass die Verhältnisse für sie in der BRD doch eher unerfreulich sein müssen, wenn sie für solche Drecksarbeit niemanden mehr verdingen können. (gym)

Preis der Freiheit

BRD 1966, R: Egon Monk, B: Dieter Meichsner, K: Walter Fehdmer, D: Eberhard Fechner, Ortwin Speer, Lutz Mackensy, Fritz Hollenbeck, Andras Fricsay, Henning Venske, 83' · 35mm

FR 14.06. um 21 Uhr

Anders als in der staatlich gelenkten und finanzierten Filmproduktion der DDR gab es in der kommerziell orientierten der BRD in den fünfziger und sechziger Jahren kaum Arbeiten, die sich mit der deutschen Teilung befassten. Diese Lücke wurde allerdings ausgefüllt durch das Fernsehen. So ist *Preis der Freiheit* nur ein Beispiel von vielen TV-Filmen und sogar ganzen Serien zum Thema. Der einstige Brecht-Schüler Egon Monk, der 1953 in den Westen gegangen war und seit 1960 beim Norddeutschen Rundfunk die aufregendste Fernsehspielabteilung Deutschlands geschaffen hatte, inszenierte hier das Geschehen an einem Tag und in einer Nacht an einem ländlichen Abschnitt der Demarkationslinie zwischen West-Berlin und der DDR: langweiliger Routinedienst, ideologische Zurechtweisungen, Opportunismus und ehrlicher Glaube an die Sache des Sozialismus, Fluchtpläne und Fluchtversuche – Alltag an der deutsch-deutschen Grenze. (gym)

Mord im Märkischen Viertel

DDR 1975, R: Helmut Krätzig, B: Günter Prodöhl, Helmut Krätzig, K: Peter Süring, M: Helmut Nier, D: Wolfgang Hosfeld, Henry Hübchen, Peter Reusse, Friederike Aust, Dieter Franke, Norbert Christian, Otto Mellies, Volkmar Kleinert, 81' · Digital SD

SA 15.06. um 21 Uhr · Einführung: Jan Gypmel



Auf die westliche Entspannungspolitik reagierte die SED mit verstärkter Abgrenzung gegenüber dem Westen: Statt der Wiedervereinigung wurde nun die „eigenständige Nation DDR“ propagiert und so getan, als wäre die BRD beliebiges Ausland. Dementsprechend tauchte sie in der fiktionalen Film- und Fernsehproduktion der DDR nur noch selten auf. Eine völlig in Vergessenheit geratene Ausnahme ist dieser Teil der TV-Reihe *Kriminalfälle ohne Beispiel*, der in West-Berlins nördlicher Trabantenstadt spielt: Als dort das einzige Jugendzentrum aus kommerziellen Gründen geschlossen werden soll, kommt es zu Protesten. In einer Kurzschlusshandlung erschießt ein junger Spitzel des Verfassungsschutzes, zugleich Sohn eines Stadtrats, einen Jugendlichen aus einer benachbarten Obdachlosensiedlung. Polizei und Justiz wollen den Fall lautlos erledigen und machen den Bruder des Getöteten, der Aufklärung verlangt, selbst zum Täter, wozu ein Sozialarbeiter und ein Fernsehjournalist beitragen.

Vorgeblich orientiert an wahren Begebenheiten, zeigt der Schwarzweißfilm West-Berlin als Ort des Elends und krasser sozialer Unterschiede, in dem die herrschenden Kreise unter einer Decke stecken und man angesichts schießfreudiger Ordnungshüter seines Lebens nicht sicher ist. Was das Treiben von Spitzeln und einer gelenkten Justiz angeht, vertrauten die Filmemacher ein weiteres Mal darauf, dass die Zuschauer in der DDR keine Parallelen zu den Verhältnissen zogen, unter denen sie lebten. (gym)

Gedenktag

BRD 1970, R/B: Dieter Wedel, K: Wolfgang Zeh, D: Wolfgang Hagemeister, Walter Riß, Joachim Wolff, Harry Kalenberg, Claus Eberth, Dieter Borsche, 112' · Blu-ray

DI 18.06. um 20 Uhr

Dieter Wedels Erstling, entstanden in der ambitionierten Fernsehspielabteilung des Norddeutschen Rundfunks, ist weniger ein Film über den 17. Juni 1953 als über den Umgang mit ihm im Westen: Keine zwanzig Jahre nach dem Volksaufstand in der DDR nutzen viele Bundesbürger den gesetzlichen Feiertag für Ausflüge ins Grüne. Selbstkritisch beschäftigt sich *Gedenktag* zunächst mit der verfälschten Darstellung mancher Ereignisse, die im Westen schon 1953 insbesondere durch Journalisten verursacht wurde. Nach diesem dokumentarischen, in der damaligen Gegenwart angesiedelten Prolog schildert Wedel in Form eines Dokudramas das Geschehen in Bitterfeld, wo von den Arbeitern, die zunächst viel bescheidenere Ziele hatten, durch die Eigendynamik der Ereignisse und nachgiebige „Staatsorgane“ der friedliche Sturz der SED-Diktatur vollzogen werden konnte. (gym)

Die zweite Haut

BRD 1981, R: Frank Beyer, B: Klaus Poche, K: Günter Marczinkowsky, M: Günther Fischer, D: Angelica Domröse, Hilmar Thate, Jana Brejchová, Edith Heerdegen, Rouven Scheiber, Mareike Carrière, 88' · DigiBeta

DO 20.06. um 20 Uhr



Ein bizarres Beispiel für den Umgang der späten DDR mit politisch unliebsamen Bürgern: Nach den Protesten gegen die Ausbürgerung Wolf Biermanns und dem Ärger um das Ehedrama

Geschlossene Gesellschaft konnten Klaus Poche und Frank Beyer im SED-Staat zunächst keine weiteren Filme drehen. Die DDR-Behörden ließen es aber zu, dass das Nachfolgeprojekt im Auftrag des Westdeutschen Rundfunks in West-Berlin und Schleswig-Holstein realisiert wurde, wo man mit einigen DDR-Utensilien von drüben und möglichst engen Bildausschnitten bei Außenaufnahmen den „Osten“ herstellte.

Hatte in *Geschlossene Gesellschaft* ein Paar seine gegenseitige Entfremdung konstatiert, so zeigte Poche in *Die zweite Haut*, was danach kommen kann: Nach anderthalb Jahrzehnten, in denen es vor allem um die Schaffung von Wohlstand gegangen war, verlässt eine Frau Mann und Kind. Der Weg zu einem neuen Leben, einer neuen Identität, gar Glück erweist sich jedoch als sehr schwierig, und die neugewonnene Freiheit als nicht nur bitter erkauft, sondern unter den DDR-Verhältnissen als sowieso sehr relativ. (gym)

Ärztinnen

DDR 1984, R/B/M: Horst Seemann, K: Otto Hanisch, D: Judy Winter, Inge Keller, Walther Reyer, Rolf Hoppe, Daniel Jacob, Michael Gwisdek, 102' · 35mm

SA 22.06. um 19 Uhr + FR 28.06. um 21 Uhr



Mit einem ihrer letzten gegen den Westen gerichteten Spielfilme tappte die DEFA in die gleiche Falle wie ein Vierteljahrhundert zuvor bei *Spielbank-Affäre*: Abermals wurde versucht, mit Hilfe westlicher Darsteller auch für den westlichen Markt zu produzieren. Dank Kooperationen mit Partnern in der Schweiz, Schweden und West-Berlin konnte dort sogar gedreht werden. Die Adaption des 1980 uraufgeführten Stücks von Rolf Hochhuth um eine Ärztin, die ihren Job bei einem Pharmakonzern verliert, da sie dessen fahrlässiges, profitfixiertes Vorgehen nicht decken will, derweil ihre Tochter diesbezüglich weit weniger Skrupel hat, sollte die moralische Verkommenheit des westlichen Systems und seiner „besseren“ Kreise demonstrieren. Die kolportagehafte Story wurde so aber in einem exklusiven, optisch sehr attraktiven Milieu angesiedelt – auch und gerade für die Augen östlicher Kinozuschauer, die von vergleichbaren Wohnverhältnissen, Kleidern, Autos, Reitstunden und anderen Konsumfreuden meist nur träumen konnten. Marlies Menge zitierte einen jungen DDR-Bürger nach der Premiere von *Ärztinnen*, der 1984 auch im Wettbewerb der Berlinale lief: „Das ist wie Werbefernsehen mit Handlung.“ (*Die Zeit*, Nr. 5, 27.1.1984) (gym)

Meier

BRD 1986, R/B: Peter Timm, K: Klaus Eichhammer, M: Peter Goldfuß, D: Rainer Grenkowitz, Nadja Engelbrecht, Alexander Hauff, Joachim Kemmer, Dieter Hildebrandt, 95' · 35mm

SA 29.06. um 20 Uhr



Im letzten Jahrzehnt der deutschen Teilung mieden bundesdeutsche Filmemacher dieses Thema weitgehend, und so stammt nicht von ungefähr einer der wenigen Kinofilme jener Zeit über „drüben“ von einem Ex-DDR-Bürger: Peter Timm, als junger Mann in der DDR erst Funktionär, dann Justizopfer, erzählte in der (Tragi-)Komödie *Meier* vom Leiter einer Ost-Berliner Tapeziererbrigade, der sich dank einer Erbschaft einen gefälschten West-Pass verschafft und nach einer Weltreise einen schwunghaften Privatimport begehrter Raufasertapete in den Osten beginnt. Dorthin kehrt der junge Mann immer wieder zurück, verheddert sich dabei aber in den alltäglichen Absurditäten des Lebens im geteilten Berlin.

Mit seinem Erstling schuf Timm jene DDR-Satire, die in der DDR nicht möglich gewesen wäre, wobei er seine Kritik fast zu dezent vorbrachte und auch ignorante West-Berliner zeigte, die nicht verstehen, wie jemand freiwillig im Osten leben kann. Timm erhielt für *Meier* den Ernst-Lubitsch-Preis für die beste komödiantische Leistung im deutschen Film und den Bayerischen Filmpreis als bester Nachwuchsregisseur. (gym)

Institutssommer

FilmDokument

FilmDokument präsentiert wenig bekannte, non-fiktionale Filme aus verschiedenen Epochen der deutschen Filmgeschichte. Die im Zeughauskino stattfindenden Veranstaltungen berücksichtigen ganz unterschiedliche dokumentarische Formen, Arbeitsweisen und Produktionszusammenhänge. Das Spektrum reicht vom Reise- und Interviewfilm über die Reportage und das Porträt bis zum Kompilations- und Archivfilm, Privat- und Amateurfilme stehen neben Industrie- und Imagefilmen sowie den an deutschen Filmhochschulen entstandenen Arbeiten. In enger Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv und der Deutschen Kinemathek werden die Programme von Mitgliedern des Vereins CineGraph Babelsberg kuratiert und eingeführt – mit dem Ziel, das non-fiktionale Filmschaffen in Deutschland in seiner ästhetischen Vielfalt und zeithistorischen Bedeutung zu erfassen.



Helden der Landstraße

BRD 1950, R: Sepp Allgeier, K: Sepp Allgeier, Stuart Josef Lutz, Sprecher: Rolf Wernicke, 72' · 35mm

FR 19.04. um 19 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen

Vorprogramm

Sechstagerennen Berlin BRD 1950, R: Hans Eisemann, 12' · 35mm

Der erste abendfüllende Sportfilm der Bundesrepublik dokumentiert die Deutschlandrundfahrt 1950, das erste Radsportrennen, an dem wieder ausländische Fahrer teilnehmen können. Sieben Werkteams bestreiten die strapaziösen 18 Etappen im August 1950. Der bekannte Bergfilmer Sepp Allgeier filmt das publikumsträchtige Spektakel in ungewöhnlichen Einstellungen und vergisst dabei nicht, auch die Etappenorte kurz vorzustellen. Das Rennen ist geprägt von Entbehrungen, Qualen und Entsaugungen, von Pannen und Stürzen; häufig müssen die Fahrer ihre Räder am Straßenrand selbst reparieren. Informationen zur Kulturgeschichte des Fahrrads und Homestorys über bekannte deutsche Rennfahrer ergänzen die sportlichen Ereignisse. Hinzu kommen Einblicke in die Produktion der Rennräder und Fahrradreifen – Werbung für die Radsportunternehmen ist in dem Film allgegenwärtig. Im Vorprogramm ist ein Kurzfilm über das erste Sechstagerennen der Nachkriegszeit in Berlin zu sehen. (jg)

Institutssommer

BRD 1970, R: Klaus Wildenhahn, K: Michael Busse, 91' · 16mm

FR 21.06. um 18 Uhr · Einführung: Jan Gypfel

Vorprogramm

Schwierigkeiten beim Dokumentarfilmmachen BRD 1970, R: Thomas Mitscherlich, Klaus Wildenhahn, K: Michael Busse, 28' · 16mm

Im Sommer vor genau fünfzig Jahren drehte Klaus Wildenhahn mit der „Gruppe Wochenschau“ der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin (DFFB), an der er damals lehrte, *Institutssommer*: die Beobachtung meist beamteter Forscher, die am Robert-Koch-Institut in Berlin-Wedding mit teils grausam anmutenden Tierversuchen nach dem Hepatitis-Erreger suchten. Schon im Vorfeld gab es Probleme mit den Wissenschaftlern, an deren Beispiel die Zwänge und Bedingungen meist unspektakulärer, möglicherweise erfolgloser und daher tendenziell frustrierender Grundlagenforschung gezeigt werden sollten – Wildenhahn-typisch in grobkörnigen Schwarzweißbildern und mit bewegter Handkamera. Diskussionen mit den Wissenschaftlern wurden festgehalten in dem Kurzfilm *Schwierigkeiten beim Dokumentarfilmmachen*, der wohl nur einmal an der DFFB gezeigt und erst kürzlich wiederentdeckt wurde. Auch *Institutssommer* war nach seiner Erstaussstrahlung im ARD-Abendprogramm im Sommer 1970 nur noch sehr selten zu sehen. (gym)



Der filmende Humanist

Retrospektive Wilhelm/William Dieterle

„Was allen seinen Filmen gemein ist, das ist die unbedingte Ehrlichkeit der Gesinnung und der künstlerischen Mittel. Er erzielt seine Wirkungen ausschließlich durch die Verwandlung eines inneren Kampfes, eines Kampfes um eine ethische Idee, in eine filmische Handlung. Was er durch die Leinwand auf den Zuschauer überträgt, ist nicht leeres pathetisches Theater oder wohlfeile Sentimentalität, sondern Gesinnung, Ethik, Humanismus.“ Mit diesen Worten würdigt im Oktober 1944 Lion Feuchtwanger die Bedeutung Wilhelm Dieterles.

Die meisten Arbeiten des 70 Filme umfassenden Œuvres Dieterles sind überliefert. Umso erstaunlicher ist es, dass Dieterle heute zu den Vergessenen der Filmgeschichte gehört und dies bereits zu Lebzeiten war: Als ihm kurz vor seinem Tod 1972 ein Bundesverdienstkreuz überreicht wird, stellt Dieterle nicht ohne Verbitterung fest, dass sich kein einziger Journalist gemeldet hat, um ihn zu interviewen.

Als eines von zwölf Kindern 1893 in einer Ludwigs-hafener Arbeiterfamilie geboren, ist Wilhelm Dieterle eine künstlerische Karriere nicht in die Wiege gelegt. Nach Abschluss einer Tischlerlehre finanziert er sich mit seinem Gesellenlohn eine Schauspielerausbildung. Max Reinhardt engagiert ihn, und im Film der Weimarer

Republik reüssiert der 1,90 Meter große, blendend aussehende Schauspieler zum ersten Naturburschen des deutschen Films. Binnen kurzem macht er sich auch als Regisseur einen Namen. Auf die deutsche Karriere folgt nach 1930 ein kometenhafter Aufstieg zu einem Star-Regisseur in Hollywood. Dort prägt er mit Filmen über Louis Pasteur, Emile Zola und den mexikanischen Präsidenten Benito Juarez das Genre des Biopic. 1958 kehrt Dieterle nach Westdeutschland zurück, wo er ernüchternde Erfahrungen mit dem deutschen Nachkriegskino macht und am Theater und beim Fernsehspiel neue künstlerische Ufer findet. Aus den brav frömmelnden „Bad Hersfelder Freilichtspielen“ entwickelt Dieterle ein Forum für moderne Theaterkunst und eröffnet dem Tournée-theater publikumswirksame Perspektiven.

Obwohl William Dieterle, seit 1937 US-amerikanischer Staatsbürger, wesentlich erfolgreicher an seine deutsche Karriere vor der Abwanderung in die USA anknüpfen kann als Max Ophüls, Fritz Lang oder Robert Siodmak, steht er bis heute in ihrem Schatten. Seine eigenwilligen, stets um Wahrhaftigkeit und ihren Preis kreisenden Filme irritieren bei ihrer deutschen Erstaufführung das Nachkriegspublikum. Sie verschwinden schnell aus den Kinos und damit auch aus dem Bewusstsein der Nachgeborenen.

Die von Herbert Spaich kuratierte und vom Hauptstadtkulturfonds geförderte Retrospektive *Der filmende Humanist* ist die erste umfassende Werkschau Wilhelm/William Dieterles in Deutschland. Zu entdecken ist ein kompromissloser „Auteur“ des Films, dem es gelang, souverän zwischen den Genres und Kontinenten zu wechseln, ohne dabei seinen künstlerischen Anspruch aufs Spiel zu setzen. Ein Regisseur, der „Haltung“ bewiesen hat!



Portrait of Jennie

Jennie – Das Portrait einer Liebe

US 1948, R: William Dieterle, B: Paul Osborn, Peter Berneis, D: Jennifer Jones, Joseph Cotten, Ethel Barrymore, Lillian Gish, Felix Bressart, 86' · 35mm, OF

SA 04.05. um 20 Uhr · Eröffnung der Retrospektive



Eben Adams (Joseph Cotten) schlendert durch den verschneiten Central Park. Als Maler lebt er in New York eher schlecht als recht von seiner Kunst. Seine Landschaftsbilder und Stadtansichten lassen zwar Talent, aber nicht die persönliche Handschrift eines großen Künstlers erkennen. Eher aus Mitleid denn wirklicher Begeisterung kauft ihm die Galeristin Miss Spinney (Ethel Barrymore) ein Stillleben ab. Da erregt eine seltsam gekleidete Kindfrau (Jennifer Jones) Ebens Aufmerksamkeit. Vertraulich stellt sie sich ihm als Jennie Appleton vor. Zusammen mit ihren Eltern, Varietékünstler, sei sie auf der Durchreise. Doch so plötzlich wie Jennie aufgetaucht ist, verschwindet sie auch wieder. Noch ein paar Mal wird Eben Jennie begegnen: magische Momente, die sein Leben und seine Kunst verändern.

William Dieterle realisierte *Portrait of Jennie* weitgehend on location im Central Park im Winter 1947/48. Dabei arbeitete er nach *The Devil and Daniel Webster* und *I'll Be Seeing You* ein weiteres Mal mit dem Kameramann Joseph H. August zusammen, der betörend schöne Bilder fand. Und in der letzten Einstellung einen formalen Clou! (hsp)

A Midsummer Night's Dream

Ein Sommernachtstraum

US 1935, R: Max Reinhardt, William Dieterle, B: Max Reinhardt, Charles Kenyon, Mary C. McCall jr. nach der Komödie von William Shakespeare, K: Hal Mohr, M: Erich Wolfgang Korngold, Felix Mendelssohn-Bartholdy, D: Olivia de Havilland, Ian Hunter, Dick Powell, James Cagney, Mickey Rooney, Joe E. Brown, 133' · 35mm, OF

SO 05.05. um 18 Uhr + DO 09.05. um 20 Uhr · Einführung am 05.05.: Helmut G. Asper



„Wilhelm Dieterle, dem Schüler von einst, dem Lehrer von heute; herzlichst Max Reinhardt.“ Diese Widmung schreibt Reinhardt seinem Co-Regisseur nach dem Ende der Dreharbeiten in Dieterles Hand-exemplar des Drehbuchs zur Verfilmung von Shakespeares *A Midsummer Night's Dream*. Max Reinhardt hat sein Lieblingsstück seit 1905 diverse Male inszeniert und damit auch bei seinen Gastspielen in den USA Furore gemacht. 1934 eröffnet eine Neuinszenierung des *A Midsummer Night's Dream* das erste *California Festival* in dem gigantischen Amphitheater *Hollywood Bowl*. Abend für Abend sind 20.000 Besucherinnen und Besucher begeistert. Darunter ist auch der ehemalige Reinhardt-Schauspieler William Dieterle, der sich in den letzten fünf Jahren zum Shooting-Star unter den Regisseuren der Warner Brothers entwickelt hat. Er überzeugt Jack Warner, Reinhardt zu engagieren und *A Midsummer Night's Dream* als Prestige-Projekt des Studios zu produzieren. Dieterle stellt sich selbst als Co-Regisseur für die Unterstützung des filmunerfahrenen Reinhardt zur Verfügung. Das Ergebnis ist ein film- und kulturgeschichtliches Ereignis! (hsp)

Die Weber

D 1927, R: Friedrich Zelnik, B: Fanny Carlsen, Willy Haas nach dem Drama von Gerhart Hauptmann, Ausstattung: Andrej Andrejew, George Grosz, K: Frederik Fuglsang, Friedrich Weinmann, D: Paul Wegener, Theodor Loos, Wilhelm Dieterle, Hertha von Walther, 96' · DCP der restaurierten Fassung von 2012, dt. ZT

DI 07.05. um 20 Uhr · Am Flügel: Richard Siedhoff · Einführung: Stefanie Mathilde Frank



Auf eine Umfrage unter Prominenten der Filmbranche antwortet 1927 Wilhelm Dieterle für die Weihnachtsnummer der Zeitschrift *Die Filmwoche*: „Meinem Herzen am nächsten liegt als erster und zugleich größter Wunsch, dass alle Filme, in denen ich zu erkennen bin, den Kreis meiner Freunde vergrößern möchten!“ Hinter Dieterle liegt ein äußerst erfolgreiches Jahr. Er ist in neun Produktionen als Hauptdarsteller vertreten. Dieterle verkörpert Männer, die sich daran machen, die bestehenden Verhältnisse zu ändern – etwa an der Seite von Henny Porten in dem Melodram *Violantha* oder als Partner von Maly Delschaft in *Peronella*. In *Am Rande der Welt* tritt er einer marodierenden Soldateska entgegen. Gleich zweimal arbeitet Dieterle 1927 mit dem Vielfilmer Friedrich Zelnik zusammen. Anfang des Jahres ist er der Zigeunerbaron und im Herbst Moritz Jäger in *Die Weber*. Dieterle wird von der Kritik gelobt, Zelnik wegen seiner angeblichen Imitierung der gerade populären russischen Revolutionsfilme von Eisenstein und Pudowkin getadelt. Als „Belohnung“ für ein arbeitsreiches Jahr leistet sich Dieterle einen reinrassigen Cavalier King Charles Spaniel. (hsp)

The Story of Louis Pasteur

Louis Pasteur

US 1936, R: William Dieterle, B: Sheridan Gibney, Pierre Collins, K: Tony Gaudio, M: Heinz Roemheld, Bernhard Kaun, D: Paul Muni, Josephine Hutchinson, Anita Louise, Akim Tamiroff, 85' · 35mm, OF

MI 08.05. um 20 Uhr + SO 12.05. um 20 Uhr · Einführung am 08.05.: Herbert Spaich

Der Chemiker Louis Pasteur erntet 1860 nur Hohn und Spott mit seiner Forderung an die Ärzteschaft, sich vor dem Patientenkontakt die Hände zu waschen und das Operationsbesteck vor der weiteren Benutzung abzukochen. Pasteurs Theorie, dass für das Auge unsichtbare Keime für die Verbreitung von Krankheiten verantwortlich sind und deshalb ein neues Hygienebewusstsein nottut, wird als abseitiges Hirngespinnst eines Sektierers abgetan. Einer gegen die Dummheit und Ignoranz der Welt! – William Dieterle eröffnet mit *The Story of Louis Pasteur* dem biografischen Film eine neue Dimension. Die penible Recherche der Lebensumstände Pasteurs wird mit einer fiktionalen Annäherung seines Privatlebens ergänzt. Dieterle dreht bis in die 1940er Jahre nach demselben Muster Filme über Emile Zola, Paul Ehrlich oder den mexikanischen Präsidenten Benito Juarez und er findet in dem in Galizien geborenen jüdischen Schauspieler Meshilem Meier Weisenfreund einen kongenialen, enorm wandlungsfähigen Hauptdarsteller, der zuvor unter seinem Pseudonym Paul Muni vor allem als Tough Guy in Gangsterfilmen wie *I Am a Fugitive From a Chain Gang* und *Scarface* bekannt geworden war. (hsp)

Das Wachsfigurenkabinett

D 1924, R: Paul Leni, Leo Birinski, B: Henrik Galeen, K: Helmar Lerski, D: Emil Jannings, Conrad Veidt, Werner Krauß, Wilhelm Dieterle, Paul Biensfeldt, 83' · 35mm, engl. ZT

FR 10.05. um 19 Uhr · Am Flügel: Eunice Martins

Um der Tochter eines Schaustellers näher zu kommen, denkt sich ein junger Mann (Wilhelm Dieterle) mehr oder weniger gruselige Geschichten zu den Figuren im Panoptikum des Schwiegervaters in spe aus. In seiner Fantasie werden sie lebendig und stürzen ihn in einen Alptraum. Nach nur zwei Jahren ist Wilhelm Dieterle in der ersten Liga deutscher Filmschauspieler angekommen. Mit Werner Krauß stand er bereits in Max Reinhardts *Julius Cäsar*-Inszenierung auf der Bühne. *Das Wachsfigurenkabinett* wird nach der Uraufführung im November 1924 als Meilenstein des Films gefeiert und ein bisschen Glanz fällt auch auf Dieterle, der nicht nur eine Dreifachrolle spielt, sondern auch Paul Leni als Assistent zur Seite steht. Nachdem nämlich sein Regie-Debüt *Der Mensch am Wege* (1923) bescheiden ausgefallen ist, nimmt Dieterle professionellen Nachhilfeunterricht bei Paul Leni, E.A. Dupont (*Die grüne Manuela*) und F. W. Murnau (*Die Austreibung, Faust*). (hsp)

Blockade

US 1938, R: William Dieterle, B: John Howard Lawson, James M. Cain, K: Rudolph Maté, M: Werner Janssen, D: Madeleine Carroll, Henry Fonda, John Halliday, Vladimir Sokoloff, 84' · 16mm, OF

FR 10.05. um 21 Uhr · Einführung: **Herbert Spaich**



Im Bürgerkrieg in einem südeuropäischen Land – unübersehbar Spanien – sind Freund und Feind kaum zu unterscheiden. Ebenso wenig, wem es um Freiheit und Frieden geht oder um den eigenen Machtzuwachs und den privaten Nutzen aus einem Chaos, in dem Recht und Ordnung keine Bedeutung mehr haben. Dem ehemaligen Bauern Marco (Henry Fonda) und der schönen Norma (Madeleine Carroll) fällt es schwer, die Verhältnisse zu durchschauen und zu einer eigenen, moralisch integren Haltung zu finden.

Für das politisch heikle Projekt nimmt Dieterle Urlaub von Warner Bros. und arbeitet mit dem Independent-Produzenten Walter Wanger zusammen. Da sich die Vereinigten Staaten hinsichtlich des Spanischen Bürgerkriegs bedeckt halten, ist es nach den Statuten des Hays Codes verboten, in US-amerikanischen Filmen Stellung zu beziehen. Der Kommunisten-Jäger Martin Dies und sein Committee on Un-American Activities werden auf *Blockade* aufmerksam, nachdem bekannt wird, dass das Drehbuch der linke Autor John Howard Lawson geschrieben hat. Die Premiere im Juni 1938 begleitet eine breite, aber wirkungslose Protest-Kampagne rechter Kreise. John Howard Lawson erhält eine Oscar-Nominierung. (hsp)

Kismet

US 1944, R: William Dieterle, B: Edward Knoblock, John Meeham, K: Charles Rosher, M: Herbert Stothart, D: Ronald Colman, Marlene Dietrich, James Craig, Edward Arnold, Hugh Herbert, 100' · 16mm, OF

SA 11.05. um 20 Uhr + DI 14.05. um 20 Uhr



Die Straßen von Bagdad aus *Tausendundeine Nacht* scheinen voller Wunder. Doch bei genauerem Zusehen zeigt sich, dass sie von Menschen gemacht und höchst profaner Natur sind. Allen Beteiligten geht es um den eigenen Vorteil. Wer nicht mitmacht, ist selber schuld: Der „König der Bettler“ ist ein gerissener Geschäftsmann, der seine Tochter mit einem reichen Mann verheiraten möchte; ein Kalif verkleidet sich als Gärtner, wenn er nächtens um die Häuser zieht; und eine reiche Dame von Welt hat eine wenig feine Vergangenheit.

William Dieterle hat Erfahrung mit dem mehrfach verfilmten Theaterstück *Kismet* des englisch-amerikanischen Autors Edward Knoblock. 1930 hatte er bereits die deutsche Fassung der Warner Bros.-Produktion *Kismet* realisiert. In seinem ersten Farbfilm nutzt Dieterle nun alle Raffinessen von Technicolor. *Kismet* ist ein Film voll ironischer Brechungen über das menschliche Unvermögen, seinem Schicksal auf die Sprünge zu helfen. In Westdeutschland startet der Film 1950 in einer auf Kindermärchenfilm getrimmten Synchronfassung, die Dieterles deutsches Image negativ beeinflusst. (hsp)

The Hunchback of Notre Dame

Der Glöckner von Notre Dame

US 1939, R: William Dieterle, B: Bruno Frank, Sonya Levien, K: Joseph H. August, M: Alfred Newman, D: Charles Laughton, Maureen O'Hara, Cedric Hardwicke, Edmond O'Brien, Thomas Mitchell, Curt Bois, Siegfried Arno, Alexander Granach, 117' · 35mm, OF

DO 16.05. um 20 Uhr + SA 18.05. um 21 Uhr · Einführung am 16.05.: Herbert Spaich



Ende der 1930er Jahre gehört William Dieterle zur kleinen privilegierten Gruppe von Hollywood-Regisseuren mit der vertraglich zugesicherten Freiheit, auch für andere Studios arbeiten zu dürfen. So realisiert er eine neue Version von Victor Hugos *Notre-Dame de Paris* nicht für Warner Bros. sondern für RKO. Es gilt, die stilbildende Universal-Produktion von 1923 zu übertreffen. Dieterle steht ein üppiges Budget und die bis dahin teuerste Außendekoration zur Verfügung. Für die Rolle des Quasimodo engagiert er den englischen Star Charles Laughton, als Esmeralda wird die Debütantin Maureen O'Hara verpflichtet. Nebenrollen besetzt Dieterle mit den von den Nazis aus Deutschland vertriebenen Schauspielern Curt Bois, Siegfried Arno und Alexander Granach. Das Drehbuch schreibt ein weiterer Emigrant, Bruno Frank, der vor seiner Flucht ein viel gelebter Autor historischer Romane war. Als einer der Ersten hat Frank das Wesen des NS-Regimes in seiner Streitschrift *Lüge als Staatsprinzip* analysiert, die ebenfalls 1939 erschienen ist. Vor diesem Hintergrund ist aus der Vorlage Hugos eine Reflexion über den Zeitgeist am Vorabend des Zweiten Weltkriegs geworden. (hsp)

6 Hours to Live

US 1932, R: William Dieterle, B: Bradley King, K: John F. Seitz, M: R. H. Bassett, Peter Brunelli, D: Warner Baxter, Miriam Jordan, John Boles, Georges Marion, 72' · 35mm, OF

SO 19.05. um 20 Uhr



Die Reden der Weltwirtschaftskonferenz werden live im Radio übertragen, und auf der Straße geht die Polizei drakonisch gegen Demonstranten vor, die gegen soziale Ungerechtigkeiten protestieren. In dieser Situation exponiert sich auf der Konferenz auch der Delegierte des Zwergstaates Sylvania, Captain Paul Onslow (Warner Baxter). An seinem Veto droht die von Großmächten majorisierte Konferenz zu scheitern, als am Vorabend der Abstimmung Onslow einem Attentat zum Opfer fällt. Im Hause seiner Verlobten Valerie (Miriam Jordan) ist glücklicherweise zufällig der Wissenschaftler Otto Bauer (Georges Marion) zu Gast, der mit einer Maschine experimentiert, mit der er Tote ins Leben zurückholen kann. Es gelingt Bauer tatsächlich, Onslow wieder zu beleben. Allerdings nur für sechs Stunden... Elegant verbindet Dieterle die zeitgenössischen Stilmittel des Science-Fiction-Films mit dem Politthriller und seinen Verankerungen in der aktuellen Weltwirtschaftskrise. Parallelen zur Weimarer Republik und der Ermordung Walther Rathenaus sind nicht zu übersehen. Ein bissiger Pre-Code-Film! (hsp)

Wir zeigen eine Kopie des Museum of Modern Art mit Unterstützung von Twentieth Century Fox und Turner Classic Movies.

Geschlecht in Fesseln

D 1928, R: Wilhelm Dieterle, B: Herbert Juttke, Georg C. Klaren, K: Walter Robert Lach, M: Pasquale Perris, D: Wilhelm Dieterle, Mary Johnson, Paul Henckels, Hans Heinrich von Twardowski, Carl Goetz, Anton Pointner, 92' · 35mm, dt. ZT

MI 22.05. um 20 Uhr · Am Flügel: Richard Siedhoff



Franz Sommer (Wilhelm Dieterle) ist arbeitslos. Als seine Frau Helene (Mary Johnson) auf der Straße von einem Mann bedrängt wird, kommt es zwischen diesem und ihrem Ehemann zu einer Schlägerei. Der Mann fällt unglücklich und stirbt, Franz Sommer wird verurteilt und geht ins Gefängnis. Hier erlebt er Entwurzelung in jeder Hinsicht, auch in sexueller Beziehung. Draußen lässt sich Helene auf ihrer Suche nach körperlicher Zuwendung verführen.

Mit *Geschlecht in Fesseln* bewegt sich Wilhelm Dieterle im verrufenen Genre des „Sexfilms“, dessen Versatzstücke er für ein gesellschaftskritisches Zeitgeiststück nutzt. Der berühmte Kabarettist Paul Morgan schreibt nach der Uraufführung in einem persönlichen Brief an Dieterle: „Seit langem war ich nicht so bis ins Innerste erschüttert. Was Sie da geleistet haben, kann Ihnen die deutsche Industrie nicht tief genug danken. Man müsste diese Horde von Kitschiers und Hochstaplern, die sonst hier Filme verüben, an den Haaren zu diesem Werk schleifen und ihnen in die Ohren schreien: ‚Lernt bei Dieterle, ihr Rindviecher!‘“ (hsp)

Vulcano

IT 1950, R: William Dieterle, B: Renzo Avanzo, K: Arturo Gallea, M: Enzo Masetti, D: Anna Magnani, Rossano Brazzi, Geraldine Brooks, 104' · 35mm, OmeU, restaurierte Fassung

SA 25.05. um 18.30 Uhr · Einführung: Vittoria Alliata

Mit frostiger Zurückweisung reagiert die Dorfgemeinschaft auf Maddalena (Anna Magnani), die nach langer Abwesenheit wieder auf ihre Heimatinsel Vulcano zurückgekehrt ist. Alle wissen von ihrem Lebenswandel in Neapel, wo sie von der Sittenpolizei aus der Stadt verwiesen wurde. Davon lässt sich Maddalenas jüngere Schwester Maria (Geraldine Brooks), deren Beziehung zu dem Dorf-Casanova Donato (Rossano Brazzi) ebenfalls Schattenseiten hat, aber nicht beeinflussen. Entgegen ihrer ursprünglichen Absicht bleibt Maddalena auf Vulcano... – Eher zufällig gerät William Dieterle 1949 in die pikante Rolle, das Gegenstück zu Roberto Rossellinis *Stromboli* zu drehen. Während Rossellini mit Ingrid Bergman auf der Liparischen Insel Stromboli – in englischer Sprache – dreht, realisiert Dieterle mit Rossellinis ehemaliger Lebenspartnerin Anna Magnani auf der Nachbarinsel Vulcano – in italienischer Sprache – ein nur geringfügig verändertes Drehbuch, ebenfalls mit einem Ensemble aus Laien und Profis. (hsp)

Stromboli, terra di Dio

IT/US 1950, R: Roberto Rossellini, B: Sergio Amidei, Gian Paolo Callegari, Renzo Cesana, K: Otello Martelli, M: Renzo Rossellini, D: Ingrid Bergman, Mario Vitale, Renzo Cesana, 107' · DCP der restaurierten Fassung von CSC-Cineteca Nazionale, Luce Cinecittà und Cineteca di Bologna, OmeU

SA 25.05. um 21 Uhr

In der Hoffnung auf ein besseres Leben heiratet die in einem süditalienischen Flüchtlingslager untergebrachte Emigrantin Karin (Ingrid Bergman) den Fischer Antonio (Mario Vitale) und geht mit ihm auf seine Heimatinsel Stromboli. Von den Einwohnern wird die Fremde jedoch abgelehnt, und auch Antonio erweist sich nicht als der liebevolle Ehemann, den sie sich wünscht. Das karge vulkanische Eiland verstärkt ihre Einsamkeit. – Eigentlich hatte Roberto Rossellini geplant, das Melodram mit Anna Magnani zu drehen, mit der er seit ihrem gemeinsamen Welterfolg *Roma, città aperta* auch privat eng verbunden war. Nachdem sich Rossellini und Ingrid Bergman jedoch näher gekommen sind, ersetzt Rossellini kurzerhand Anna Magnani durch Ingrid Bergman. Das macht den Skandal in der italienischen Filmbranche perfekt: Die Produzenten entlassen Rossellini und engagieren William Dieterle, der *Vulcano* dreht, während Rossellini durch Vermittlung von Ingrid Bergman in RKO einen neuen Geldgeber findet, der allerdings in den letzten Jahren eng mit William Dieterle zusammengearbeitet hat. (hsp)

La guerra dei Vulcani: Bergman vs. Magnani Bergman & Magnani: The War of the Volcanoes

IT 2012, R: Francesco Patiero, 52' · Digital HD, OmeU

SO 26.05. um 20 Uhr

Roberto Rossellini und Ingrid Bergman lösen mit ihrer Liaison 1949 nicht nur einen internationalen Skandal aus, sie erschüttern auch die fragile italienische Filmproduktionslandschaft der unmittelbaren Nachkriegszeit. Mit Empörung wird in der italienischen Öffentlichkeit Rossellinis Ankündigung aufgenommen, bei seinem neuen Film *Stromboli* die Hauptrolle nicht mit Anna Magnani, sondern mit Ingrid Bergman zu besetzen. Die Produzenten reagieren prompt und kündigen Rossellini, um an seiner Stelle William Dieterle den Job anzutragen. Der fühlt sich geschmeichelt, nicht ahnend, auf welches Abenteuer er sich einlässt. Wenig Freude hat Roberto Rossellini mit seinem neuen Produzenten Howard Hughes, der ihm das Leben schwer macht und ihm schließlich einen Kontrolleur nach Stromboli schickt. Faktenreich, mit seltenem Filmmaterial illustriert, geht Francesco Patiero in seiner Dokumentation einer aufschlussreichen Verwertung auf den Grund. (hsp)

The Life of Emile Zola Das Leben des Emila Zola

US 1937, R: William Dieterle, B: Norman Reilly Raine, Heinz Herald, Géza Herczeg, K: Tony Gaudio, M: Max Steiner, D: Paul Muni, Gloria Holden, Joseph Schildkraut, Vladimir Sokoloff, Henry O'Neill, 116' · 35mm, OF

MI 29.05. um 20 Uhr + FR 31.05. um 21 Uhr



„With great pleasure and pride I take this opportunity to thank everyone connected with the production of *The Life of Emile Zola*. A production that marks a milestone in the history of screen.“

Mit diesen Worten würdigt Jack Warner in einer großformatigen Anzeige in der Zeitschrift *Variety* die Arbeit Dieterles und seines Teams. William Dieterle ist auf dem Höhepunkt seiner Karriere. Noch deutlicher als *The Story of Louis Pasteur* beschreibt *The Life of Emile Zola* einen freien Geist, der sich treu bleibt. Im Fokus des Films steht die Dreyfus-Affäre. Obwohl der Hays Code den Gebrauch des Wortes „Jude“ im US-amerikanischen Film untersagt, gelingt Dieterle dank einer subtilen Dramaturgie ein kompromissloses Plädoyer gegen Antisemitismus. Parallelen zwischen dem Frankreich des 19. Jahrhunderts und der Gegenwart sind offensichtlich. *The Life of Emile Zola* wird mit dem Oscar für den Besten Film des Jahres 1938 ausgezeichnet. (hsp)

The Devil and Daniel Webster Der Teufel und Daniel Webster

US 1941, R: William Dieterle, B: Stephen Vincent Benét, Dan Totheroh, William Dieterle, K: Joseph August, M: Bernard Herrmann, D: Walter Huston, Edward Arnold, James Craig, Jane Darwell, Simone Simon, 107' · 35mm, OF

SA 01.06. um 21 Uhr + DI 04.06. um 20 Uhr · Einführung am 01.06.: Friederike Horstmann



Der angesehene Politiker Daniel Webster (Edward Arnold) folgt bei seinen Statements in New Hampshire gerne den Eingebungen des Teufels (Walter Huston), weil sich dies für seine Popularität als vorteilhaft erweist. Webster gilt als ein Mann des Volkes, der die Sorgen und Nöte der Farmer in seinem Wahlkreis versteht. Unter diesen Farmern ist auch Jabez Stone (James Craig), der sich mit seiner Landwirtschaft abmüht, bei seinen einfältigen Nachbarn aber in hohem Ansehen steht. Jabez weckt das Interesse von Mr. Scratch, wie der Teufel mit bürgerlichem Namen heißt. Als Mr. Scratch ihm Geld und Macht in Aussicht stellt, verpfändet Jabez ihm seine Seele...

Für seine erste Eigenproduktion verfilmt William Dieterle eine Kurzgeschichte von Stephen Vincent Benét, der zur Avantgarde der US-amerikanischen Literaturszene gehört. *The Devil and Daniel Webster* ist eine raffinierte Kombination aus *Faust* und *Sandmann*, die um die historische Persönlichkeit Daniel Websters (1782-1852) kreist, der Mitte des 19. Jahrhunderts als Populist in der US-amerikanischen Politik eine legendäre Rolle spielte. (hsp)

Am Rande der Welt

D 1927, R: Karl Grune, B: Karl Grune, Hans Brenner, K: Fritz Arno Wagner, M: Giuseppe Becce, D: Albert Steinrück, Brigitte Helm, Wilhelm Dieterle, Max Schreck, Victor Janson, Imre Raday, 96' · 35mm, dt. ZT

SO 02.06. um 17.30 Uhr · **Am Flügel: Peter Gotthardt** · **Einführung: Herbert Spaich**



Eine stattliche Mühle in der Nähe eines Grenzdorfes erlaubt seinem Besitzer (Albert Steinrück) ein sorgenfreies Leben. Seine beiden Söhne Johannes (Wilhelm Dieterle) und Michael (Imre Raday) und seine Tochter Magda (Brigitte Helm) können zufrieden sein. Doch als ein Krieg ausbricht, droht allem und allen der Untergang. Eine düstere Nachtgeschichte vom Ende der Welt mit einem blondierten Wilhelm Dieterle, dessen Figur sich in verzweifelten Rettungsversuchen verzettelt. Der kompromisslose Antikriegsfilm ist der UFA-Administration zu viel des Guten, nachdem kurz nach Ende der Dreharbeiten der rechtsnationale Industrielle Alfred Hugenberg die UFA gekauft hat. Hugenberg veranlasst hinter dem Rücken des Regisseurs Grune Schnitte und radikale Änderungen in der Dramaturgie. Karl Grune zieht daraufhin seinen Namen vom Film zurück. (hsp)

September Affair Liebesrausch auf Capri

US 1950, R: William Dieterle, B: Fritz Rotter, Robert Thoeren, Andrew Solt, K: Charles Lang, Victor Milner, M: Victor Young, Kurt Weil, D: Joan Fontaine, Joseph Cotten, Françoise Rosay, Jessica Tandy, 105' · 16mm, OF

MI 05.06. um 20 Uhr + FR 07.06. um 21 Uhr · **Einführung am 05.06.: Wolfgang Jacobsen**



Die Pianistin Manina (Joan Fontaine) und der Industrielle David (Joseph Cotten) sind auf dem Flug von Rom nach New York, als ihre Maschine wegen technischer Probleme in Neapel notlanden muss. Bis zum Weiterflug nutzen sie die Zeit für einen Stadtbummel, bei dem sie ihre Seelenverwandschaft entdecken. Zeit und Raum vergessend, verpassen sie ihr Flugzeug und beschließen, das Beste aus ihrer Lage zu machen: Manina lebt allein und David in Scheidung, zu Hause werden sie also nicht dringend erwartet. Ganz im Hier und Jetzt erleben die Beiden schöne Tage in Pompeji und Capri. Da erfahren sie aus der Zeitung, dass die Maschine, mit der sie in die USA fliegen wollten, abgestürzt ist. Niemand hat das Unglück überlebt. Manina und David nehmen dies als Wink des Schicksals und beschließen, inkognito ein neues Leben auf Capri zu beginnen... Die raffinierteste Beziehungsgeschichte, die William Dieterle Ende der 1940er Jahre auf dem Höhepunkt seiner Kunst gedreht hat. Joan Fontaine ist nie schöner in Szene gesetzt worden. (hsp)

I'll Be Seeing You

Ich werde dich wiedersehen

US 1944, R: William Dieterle, B: Marion Parsonnet nach dem Hörspiel *Double Furlough* von Charles Martin, K: Tony Gaudio, M: Daniele Amfitheatrof, D: Ginger Rogers, Joseph Cotten, Shirley Temple, 85' · 35mm, OF

SA 08.06. um 21 Uhr + MI 12.06. um 20 Uhr

Ein Sergeant der US-Army, Zachary Morgan (Joseph Cotten), und eine elegante Dame, Mary Marshall (Ginger Rogers), kommen während einer Bahnfahrt in die Weihnachtsferien ins Gespräch. Man stellt fest, ein gemeinsames Ziel zu haben: Pinehill, eine Kleinstadt in Alabama. Mary verbringt hier die Feiertage bei Tante, Onkel und Cousine, Zachary mietet sich seltsamer Weise beim örtlichen YMCA ein. Beide hüten schwerwiegende Geheimnisse voreinander.

Dieterle benutzt zum ersten Mal Versatzstücke des während des Zweiten Weltkriegs und danach beliebten Furlough-Movie: Mehr oder weniger traumatisierte Soldaten werden während des Heimaturlaubs mit dem Unverständnis ihrer Angehörigen konfrontiert, die den Kriegseinsatz in Europa als eine Art Abenteuerspiel betrachten. In *I'll Be Seeing You* hat nicht nur der Mann ein Trauma zu verkraften, sondern auch die Frau. Von ähnlich zwischen Wunsch und Wirklichkeit camouflierenden Beziehungen handeln auch Dieterles nächste Filme *Love Letters* und *Young Widow*. (hsp)

Das Geheimnis des Abbé X

D 1927, R: Wilhelm Dieterle, B: Wilhelm Dieterle, K: Erich Nitzschmann, Otto Martini, Giovanni Vitrotti, D: Wilhelm Dieterle, Marcella Albani, Alfred Gerasch, 90' · 35mm, tschechische ZT, dt. UT

FR 14.06. um 19 Uhr · Am Flügel: Eunice Martins

Die Trauer um den kürzlich tödlich verunglückten Gatten steht im krassen Gegensatz zur überirdischen Schönheit der südtalientischen Insel, auf der die Marchesa (Marcella Albani) in einem luxuriösen Anwesen lebt. Ahnend, dass mit dem Tod des Marchese etwas nicht stimmt, kommt sein Bruder, ein junger Abbé (Wilhelm Dieterle) zu Besuch. Er ist von der Schönheit seiner Schwägerin mehr als nur beeindruckt. Aber das Zölibat erlaubt ihm keine weiteren Gefühle. Auch dann nicht, als ein ebenfalls adeliger, jedoch weniger betuchter Nachbar (Alfred Gerasch) um die Hand der Marchesa anhält. Große Gefühle und menschliche Abgründe unter südlicher Sonne!

Dieterle gelingt es, die Kolportage der Handlung in ein kühles Melodram über Schuld und Sühne, Liebe und Verzicht umzumünzen. Die Idylle trägt, den „Stützen der Gesellschaft“ ist nicht zu trauen. Ein Kind schafft es schließlich, das Unrecht zu sühnen, und der Priester kann sein Geheimnis bewahren. (hsp)

Die Heilige und ihr Narr

The Saint and Her Fool

D 1928, R: Wilhelm Dieterle, B: Curt J. Braun, Charlotte Hagenbuch, K: Frederik Fuglsang, D: Wilhelm Dieterle, Lien Deyers, Gina Manès, Felix P. Soler, 90' · 35mm, engl. ZT

SO 09.06. um 18 Uhr · Am Flügel: Ekkehard Wölk



„Nun lacht er laut auf, erschütternd und gewaltig dröhnt es aus der mächtigen Brust auf, ein urgermanischer Ton ist das in der verzauberten Waldstille. Das Seelchen erschrickt fast, dann läutet plötzlich ihr feines klingendes Lachen, wie wenn ein Vogel mit seinem Flügel eine Harfensaite berührte, dass die ein wenig klänge...“ Erhabener Kitsch aus dem ersten Kapitel von Agnes Günthers Bestseller *Die Heilige und ihr Narr*, der 1913 zum ersten Mal erschien und von Dieterle 1928 verfilmt wurde. Der depressive Graf Harro (Wilhelm Dieterle) begegnet im verschneiten Winterwald der einsamen adeligen Kindfrau „Seelchen“ Rosemarie (Lien Deyers). Eine bittersüße Romanze beginnt.

Dieterle gibt der larmoyanten Handlung der Vorlage eine magisch-fantastische Dimension – eine Strategie, die an die zwanzig Jahre später in Hollywood entstandenen romantischen Melodramen, insbesondere an *Portrait of Jennie*, erinnert. *Die Heilige und ihr Narr* ist an den Kinokassen erfolgreich, was Dieterle eine Einladung der Warner Brothers nach Amerika beschert. (hsp)

Ihre Majestät die Liebe

D 1931, R: Joe May, D: Adolf Lantz, Rudolf Bernauer, Rudolf Oesterreicher, K: Otto Kanturek, M: Walter Jurmann, D: Käthe von Nagy, Franz Lederer, Otto Wallburg, Adele Sandrock, Szöke Szakall, Ralph Arthur Roberts, Kurt Gerron, Paul Henckels, 101' · 35mm

SA 15.06. um 19 Uhr



Der wohlhabende Fred von Welling (Franz Lederer) ist ein Lebemann. Seinem Bruder und der übrigen Verwandtschaft passt es ganz und gar nicht, dass er sich ausgerechnet mit dem wenig standesgemäßen Barmädchen Lia (Käthe von Nagy) eine Frau fürs Leben ausgesucht hat.

Ihre Majestät die Liebe ist eine alterslose Tonfilm-Operette, in der elegant verkehrt am Ende alles auf ein augenzwinkerndes Happy End zusteuert und Joe Mays Film ist zugleich ein Dokument dessen, was die deutsche Kultur zu bieten hatte, bevor sie vom NS-Regime zerstört wurde. Nahezu alle Mitwirkenden haben das Deutsche Reich 1933 verlassen, wenn sie Glück hatten, andere wie zum Beispiel Kurt Gerron und Otto Wallburg sind von den Nazis ermordet worden. Von *Ihre Majestät die Liebe* sind mehrere Fremdsprachenfassungen hergestellt worden, so auch die unter der Regie von William Dieterle entstandene Produktion *Her Majesty, Love*. Für die USA kaufte Warner Bros. die Rechte, um damit Dieterles Schulden bei der UFA zu bezahlen. (hsp)

Her Majesty, Love

US 1931, R: William Dieterle, B: Robert Lord, Arthur Caesar nach *Ihre Majestät, die Liebe* von Lantz, Bernauer, Oesterreicher, K: Robert Kurrle, M: Leo F. Forbstein nach Jurmann und Schmidt-Gerstner, D: Marilyn Miller, Ben Lyon, W. C. Fields, Ford Sterling, Leon Errol, 75' · 16mm, OF

SO 16.06. um 18 Uhr



Die amouröse Geschichte des Herrn von Welling ist in der US-amerikanischen Version von allen Nebenhandlungen und Arabesken auf das handliche Format eines B-Pictures der frühen 1930er Jahre zurecht gestutzt worden. Nachdem Dieterle bis zu diesem Zeitpunkt deutsche Fassungen amerikanischer Produktionen gedreht hat, ist *Her Majesty, Love* sein erster Film nach einer deutschen Vorlage für den Markt in den USA. Für die Besetzung der Hauptrollen stehen ihm die mäßig erfolgreichen Broadway-Schauspieler Marilyn Miller und Ben Lyon zur Verfügung, deren künstlerisches Potential er auf die Höhe des deutschen Originals bringt. Für Miller ist es der letzte Filmauftritt bis zu ihrem frühen Tod 1935, Ben Lyon gelingt mit dem im selben Jahr 1930 gedrehten *Hell's Angels* der Durchbruch zum Star. W. C. Fields – in der Rolle des Brautvaters an Stelle von Szöke Szakall – muss noch vier Jahre warten, bis er als Humpty-Dumpty in der *Alice im Wunderland*-Verfilmung Furore macht. Dieterles solides Handwerk macht Eindruck. Er bekommt als Freelancer einen Siebenjahresvertrag bei Warner Bros. (hsp)

Die Fastnachtsbeichte

BRD 1960, R: William Dieterle, B: Kurt Heuser nach der Novelle von Carl Zuckmayer, K: Heinz Pehlke, Wolfgang Treu, M: Siegfried Franz, D: Hans Söhnker, Götz George, Gitty Daruga, Friedrich Domin, Berta Drews, Christian Wolff, Hilde Hildebrand, 101' · DCP

MI 19.06. um 20 Uhr



Am Fastnachtssamstag des Jahres 1913 stirbt ein junger Mann im Mainzer Dom. Er wurde erstochen. In einem Bordell glaubt die Polizei den Täter auszumachen, den betrunkenen Rekruten Clemens Bäuml (Götz George). Seine Mutter (Berta Drews) arbeitet im herrschaftlichen Haus der Panezza als Angestellte, wo Hausherr Adalbert Panezza (Hans Söhnker) in diesem Jahr die Ehre hat, Faschingsprinz zu sein. Der Tote hat mehr mit den Panezzas zu tun, als allen Beteiligten lieb sein kann. Die allgemeine Faschingsheiterkeit mündet in den Totentanz einer dem Untergang geweihten Gesellschaft.

Seine erste rein deutsche Filmproduktion seit 1930 realisiert Dieterle für den kurzatmigen Versuch, die UFA neu zu beleben. Es wird eine der letzten Produktionen des insolventen Unternehmens sein. Dieterle übernimmt nach den Dreharbeiten zur *Fastnachtsbeichte* die Intendanz der „Bad Hersfelder Festspiele“. (hsp)

Ein Sommernachtstraum

BRD 1965, R: William Dieterle, B: William Dieterle nach der Komödie von William Shakespeare, K: Willy Sedler, M: Felix Mendelssohn-Bartholdy, D: Gerd Mayen, Rolf Beuckert, Giselher Schweitzer, Johannes Schauer, Pit Krüger, Witta Pohl, Bettina Feddersen, Joachim Böse, Fritz Nydegger, 102' · Digital SD, Aufzeichnung einer Aufführung der „XV. Bad Hersfelder Freilichtspiele“ 1965

FR 21.06. um 21 Uhr · Einführung: Herbert Spaich

Ähnlich seinem Lehrmeister Max Reinhardt ist Shakespeares *A Midsummer Night's Dream* Dieterles liebstes Theaterstück. Während seiner Intendanz der Bad Hersfelder Festspiele wird es mehrfach von ihm inszeniert. Dabei ist der Einfluss Reinhardts nicht zu übersehen. Zusammen haben sie 1935 *A Midsummer Night's Dream* verfilmt. In Bad Hersfeld passt Dieterle seine Inszenierung diskret den begrenzten Möglichkeiten der Klosterbühne an: reines Schauspielertheater; wobei vor allem Fritz Nydeggers Puck an die Darstellung Mickey Rooney in der Hollywood-Adaption erinnert. Mit dem *Sommernachtstraum* beschert Dieterle Bad Hersfeld einen enormen Publikumerfolg. Für den Hessischen Rundfunk verfilmt Dieterle 1965 seine Inszenierung als Fernsehspiel. Sie wird in der Reihe *Klassiker des deutschen Fernsehspiels* mehrfach gesendet. (hsp)

Ich lebe für dich

D 1929, R: Wilhelm Dieterle, B: Charlotte Hagenbuch-Dieterle, Ludwig Biro, Alfred Polgar, K: Charles Stumar, Robert Surtees, Sepp Allgeier, M: Willy Schmidt-Gentner, D: Wilhelm Dieterle, Lien Deyers, Olaf Fönss, Erna Morena, Hubert von Mayering, Julius Brandt, 108' · 35mm, dt. ZT

SO 23.06. um 18 Uhr · Am Flügel: Peter Gotthardt

Bergson (Wilhelm Dieterle) ist ein Baum von Mann. Doch der Schein trügt. Eine schwere Tuberkulose zwingt ihn zum Aufenthalt in einer Schweizer Lungenheilstätte. In sich gekehrt und unwirsch hadert er mit seinem Schicksal. Daran kann zunächst auch seine stets gut gelaunte Mitpatientin Noline (Lien Deyers) nichts ändern. Doch dann bricht das Eis...

Hohn und Spott ernteten Dieterle und sein Produzent Paul Kohner nach der Uraufführung dieser *Zauberberg*-Travestie im September 1929. Der Produktionshintergrund des Films ist kurios: Nachdem seine Ehefrau Charlotte den Konkurs der Dieterleschen CHARHA-Produktionsgesellschaft verursacht hat und Wilhelm damit beschäftigt ist, sich mit Lien Deyers zu trösten, verarbeiten Wilhelm und Charlotte Dieterle ihre Ehekrise. Der Titel *Ich lebe für dich* ist von Charlotte an Wilhelm und umgekehrt gerichtet. (hsp)

Salome

US 1953, R: William Dieterle, B: Jesse L. Lasky nach dem Roman *The Good Tidings* von William Sidney (d.i. William Dieterle), K: Charles Lang, M: George Dunning, D: Rita Hayworth, Stewart Granger, Charles Laughton, Judith Anderson, Cedric Hardwicke, Alan Bandel, 103' · 35mm, OF

SA 22.06. um 21 Uhr



Überraschender Besuch im Hause von Herodes Antipas (Charles Laughton): Seine Stieftochter Salome (Rita Hayworth) kommt aus Rom in die Provinz Galiläa. Mutter Herodias (Judith Anderson) ist darüber wenig erfreut, sie kennt ihren Mann und dessen Faible für hübsche junge Mädchen. Außerdem fürchtet sie einen durchs Land ziehenden Wanderprediger, den seine Anhänger „Johannes den Täufer“ (Alan Bandel) nennen und der den Machtmissbrauch der Herrschenden anprangert. Herodes zögert, gegen den Wanderprediger vorzugehen. Salome ist von seinem Charisma fasziniert.

Bereits in seinem 1950 unter Pseudonym veröffentlichten Roman *The Good Tidings* hat Dieterle die Johannes-Legende gegen den Strich gebürstet. Obwohl er sich mit den Intentionen seines Buches nur bedingt gegenüber den Produzenten durchsetzen kann, steht in *Salome* nicht die verschmähte Herrschertochter im Mittelpunkt, die aus Rache den Kopf des Johannes auf einem goldenen Tablett serviert haben möchte, sondern der Machterhalt um jeden Preis. Aber die Zeit der Mächtigen ist abgelaufen – eine neue Zeit bricht an. (hsp)

Juarez

US 1939, R: William Dieterle, B: John Huston, Wolfgang Reinhardt nach dem Buch *Phantom Crown: The Story of Maximilian and Carlotta of Mexico* von Bertita Harding und dem Theaterstück *Juarez und Maximilian* von Franz Werfel, K: Tony Gaudio, M: Erich Wolfgang Korngold, D: Paul Muni, Bette Davis, Brian Aherne, Claude Rains, John Garfield, 125' · 35mm, OF

DI 25.06. um 20 Uhr + SO 30.06. um 20 Uhr · Einführung am 30.06.: Stephan Ahrens



1864. Mexiko kann seine Auslandsschulden nicht mehr begleichen, Präsident Benito Juarez (Paul Muni) bittet die Hauptschuldner Spanien und Frankreich um Stundung. Für den französischen Kaiser Napoleon III. (Claude Rains) ergibt sich die günstige Gelegenheit, seinen Einfluss auf Mexiko zu zementieren, zumal sich die Vereinigten Staaten in einem kräftezehrenden Bürgerkrieg befinden und dem verbündeten Mexiko kaum zu Hilfe kommen werden. Allerdings gilt es die Form zu wahren. Frankreich installiert unter Vorspiegelung falscher Tatsachen ein „Kaiserreich Mexiko“ mit dem blassen Habsburger Prinzen Maximilian (Brian Aherne) und seiner seelisch kranken Gattin Charlotte (Bette Davis) als den Repräsentanten der Macht. Die Installation des Marionetten-Regimes bedeutet die praktische Entmachtung des rechtmäßigen Präsidenten Juarez.

Mit *Juarez* setzt William Dieterle 1939 seine Reihe biographischer Filme mit einem besonders anspruchsvollen Sujet fort. Gemeinsam mit seinen beiden Drehbuchautoren betreibt er ein intensives Quellenstudium. Wie bereits bei *The Life of Zola* liegen Parallelen zur politischen Weltlage auf der Hand. Die Frage, ob bei der Abwehr eines totalitären Regimes inhumane Mittel erlaubt sein dürfen, hat Relevanz. (hsp)

Love Letters

Liebesbriefe

US 1945, R: William Dieterle, B: Ayn Rand, Christopher Massie, K: Lee Garmes, M: Victor Young, D: Jennifer Jones, Joseph Cotten, Anne Richards, Robert Sully, Roger Morland, 101' · 16mm, OF

DO 27.06. um 20 Uhr + SA 29.06. um 18 Uhr

Der Intellektuelle Alan (Joseph Cotten) schreibt für seinen weniger wortgewandten Kameraden Roger (Robert Sully) Briefe von der Front an dessen Freundin Victoria (Jennifer Jones). Was als Gefälligkeit beginnt, nimmt immer unangenehmere Dimensionen an. Alan verliebt sich infolge der Korrespondenz in Victoria und sie sich umkehrt immer intensiver in den vermeintlichen Briefeschreiber Roger. Nach seiner Heimkehr ist Roger nicht in der Lage, dem erträumten Ideal zu entsprechen. Es kommt zur Katastrophe.

Vor dem Hintergrund des Krieges entwickelt Dieterle eine *Amour fou*, bei der sich die Auswirkungen der Kriegserfahrungen und die seelischen Verwerfungen der Männer und Frauen zu einem Alptraum verdichten. Dieterle, der sich beharrlich geweigert hat, Kriegsfilm oder Anti-Nazifilm zu drehen, erzählt in *Love Letters* davon, was ein Krieg aus den Menschen macht: seelische Wracks. Um der amerikanischen Zensur nicht ins Netz zu gehen, sind die Hauptfiguren nicht GIs, sondern englische Soldaten. (hsp)

Samba

AT 1966, R: William Dieterle, B: Walter Davy nach dem Schauspiel von Ulrich Becher, K: Gerhard Wanderer, D: Helmut Lohner, Wolfgang Preiss, Tilly Lauenstein, Helmut Qualtinger, Albert Lieven, 122' · Digital SD

FR 28.06. um 18.30 Uhr

Während des Krieges haben Emigranten aus Deutschland und Österreich in einem Hotel im brasilianischen Urwald eine kärgliche Herberge gefunden. Die Lage ist für alle unsicher. Teils großspurig und mehr oder weniger exzentrisch, teils bescheiden und depressiv versuchen sie, sich in der Fremde einzurichten und Normalität vorzutäuschen: eine Gesellschaft entwurzelter, verstörter Menschen, die aggressiv übereinander herfallen, obwohl sie alle im gleichen Boot sitzen. William Dieterle verfilmt ein autobiographisches Schauspiel des Autors Ulrich Becher (1910-1990) für die Fernsehspielredaktion des ORF. Bechers Bücher wurden als die des „jüngsten entarteten Schriftstellers“ 1933 auf dem Berliner Opernplatz verbrannt. 1941 helfen ihm Charlotte und Wilhelm Dieterle bei der Emigration in die USA. Heute gehört Ulrich Becher zur langen Liste der Vergessenen. (hsp)

Das Schweigen im Walde

D 1929, R: Wilhelm Dieterle, B: Charlotte Hagenbuch nach dem Roman von Ludwig Ganghofer, K: Charles Stumar, D: Wilhelm Dieterle, Rina Marsa, Karl Gillmann, Julius Brandt, Georg Kalbus, Petta Frederik, 77' · 35mm, nl. ZT + dt. UT

SO 30.06. um 18 Uhr · Am Flügel: Ekkehard Wölk · Einführung: Herbert Spaich



Bereits bei der ausufernden Verlobungsfeier entfremdet sich Heinz von Hettingen (Wilhelm Dieterle) von der lebenslustigen Prankh (Rina Marsa). Er zieht sich in sein Bergrevier zurück. Eines Morgens beobachtet er dort eine feenhaft junge Frau zu Pferde. Er fühlt sich an Arnold Böcklins Gemälde *Das Schweigen im Walde* erinnert. Das Zauberwesen heißt Lo (Petta Frederik) und ist höchst real. Heinz ist nicht der Einzige, dem sie es angetan hat.

Vergleichsweise nah bleibt die erste Verfilmung von Ganghofers Roman an dem 1899 erstveröffentlichten Bestseller. Charlotte Hagenbuch-Dieterle hat das Script ihrem Gatten auf den Leib geschrieben. Zur Uraufführung platziert Wilhelm Dieterle im *Film-Kurier* vom 29.11.1929 einen Artikel mit der Überschrift *Warum ich Ganghofer verfilmte*: „Ganghofer verfilmte ich aus Protest. Aus Protest gegen die Sachlichkeit unserer Tage. Dem Feldruf: ‚Nieder mit dem Gefühl!‘ antworte ich: ‚Es lebe das Gefühl!‘“ Die meisten Kritiker bescheinigen Dieterle, dass ihm dies gelungen sei. Applaus gibt es allerdings auch von einer Seite, die Dieterle nicht lieb sein kann: Für den *Völkischen Beobachter* geht „der Film Hand in Hand mit einem erwachenden Deutschland, mit dem nationalsozialistischen Aufstieg.“ (hsp)

Wir zeigen eine Kopie des Eye Filmmuseum.



M. Rutkowski

Krzysztof Zanussi

Anfang der Siebzigerjahre taucht Krzysztof Zanussi mit seinen Filmen wie eine Erscheinung aus einer anderen Welt auf. Nach dem Danziger Aufstand vom Dezember 1970 muss die poststalinistische, national-kommunistische Regierung unter Władysław Gomułka zurücktreten, und Polen feiert den Aufbruch in eine neue, schönere Welt. Partei und Arbeitervolk scheinen wieder vereinigt. Ein Hauch westlichen Konsums durchweht das Land: Auf den Straßen rollen neben Lada und Trabant Fiat und Berliet, und in den Kinos sind US-amerikanische Filme in sogenannten Konfrontationsprogrammen zu sehen. Polen feiert – auf Pump – das neue Leben.

In dieser Zeit des Aufbruchs kommen Zanussis erste abendfüllende Spielfilme in die Kinos. Aber sie sind keine Kinofeuerwerke der neuen Zeit. Zanussis Helden sind verunsichert, schon am Anfang ihres Weges. Sie vertrauen nicht dem gesellschaftlichen Status Quo, hinterfragen Gegebenheiten und Parolen. Zanussis Filme spannen eine philosophische Welt auf. Die großen Fragen der Aufklärung und Menschheit bestimmen ihre Erzählungen: Was soll ich tun? Was darf ich hoffen? Was kann ich wissen? Und – was ist der Mensch?

Bald ist die Aufbruchsstimmung der frühen Siebziger Jahre vorbei. Mit der ersten Ölkrise schnellen die polnischen Staatsschulden in die Höhe und aus den Regalen verschwinden nicht nur die Luxusprodukte aus dem Westen sondern auch Nahrungsmittel wie Fleisch, Brot und Zucker. Die Arbeiter streiken wieder und Bürgerrechtler organisieren sich im Komitee zur Verteidigung der Arbeiter (KOR). Mit zunehmender Brutalität gehen Polizei und Sicherheitskräfte gegen sie vor.

In dieser Zeit – einer Zeit zunehmender Verzweiflung und ideologischer Enttäuschung – ereignet sich etwas Sonderbares. Die Filme von Krzysztof Kieślowski, Agnieszka Holland, Barbara Sass, Janusz Kijowski und Feliks Falk kommen in die Filmtheater und prägen maßgeblich das „Kino der moralischen Unruhe“. Ohne Zanussis Wirken ist es schwer vorstellbar, dass diese jungen Filmemacherinnen und Filmemacher sich so mutig artikuliert hätten und gegen Doppelmoral und Zynismus vorgegangen wären. Krzysztof Zanussi, für den die Mitgestaltung der polnischen Gesellschaft stets mit der Aufforderung zu moralischem Handeln und geistiger Erneuerung verknüpft ist, hat ihnen den Weg bereitet und sich ihnen angeschlossen.

In diesem Jahr feiert der Grandseigneur des polnischen und europäischen Kinos seinen achtzigsten Geburtstag. Das Festival filmPOLSKA widmen wir ihm eine Werkschau mit Filmen aus den Siebzigerjahren. Wir freuen uns, Krzysztof Zanussi im Zeughauskino begrüßen zu können. (Kornel Miglus/filmPOLSKA)



Struktura kryształu

Die Struktur des Kristalls

PL 1969, R/B: Krzysztof Zanussi, nach einer Vorlage von Edward Żebrowski, K: Stefan Matyjaszkiewicz, M: Wojciech Kilar, D: Barbara Wrzesińska, Jan Mysłowicz, Andrzej Żarnecki, Władysław Jarema, Adam Dębski, Urszula Gatecka, 74' · DCP, OmeU

FR 26.04. um 20 Uhr · Eröffnung der Retrospektive · Zu Gast: Krzysztof Zanussi



Nach einigen Amateur-, Dokumentar- und Kurzspielfilmen konnte Zanussi 1969 seinen ersten abendfüllenden Spielfilm in die Kinos bringen. Der damals 30-jährige Debütant hatte Physik, Philosophie und schließlich Film studiert. Er trat mit seinem ersten Spielfilm zu einem von Unruhen geprägten Zeitpunkt an die polnische Öffentlichkeit. Von dieser gesellschaftlichen Spaltung zeugt auch die Stoffwahl. *Die Struktur des Kristalls* erzählt von der Begegnung zweier Wissenschaftler, deren Lebens- und Arbeitsideale unterschiedlicher nicht sein könnten. Während dem einen für eine Karriere in der Hauptstadt fast jedes Mittel recht ist, findet der andere auf dem Land als Meteorologe innerliche Erfüllung. Zwischen den beiden Standpunkten kann es keine Annäherung geben. Zanussi stellte mit den moralischen Grundsatzfragen, die in seinem ersten Spielfilm verhandelt werden, nicht nur thematisch die Weichen für sein Œuvre. Wie bei den meisten der nachfolgenden Filme arbeitete er auch mit dem Komponisten Wojciech Kilar zusammen und stellte sein Spielfilmdebüt im legendären Studio TOR her, dessen langjähriger Direktor er später werden sollte. (cl)

Iluminacja

Illuminacion

PL 1973, R: Krzysztof Zanussi, K: Edward Kłosiński, M: Wojciech Kilar, D: Stanisław Latalo, Małgorzata Pritulak, Monika Dzienisiewicz-Olbrychska, Jan Skotnicki, Edward Żebrowski, Jadwiga Colona-Walewska, Włodzimierz Zonn, 87' · DCP, OmeU

SA 27.04. um 19 Uhr + SO 28.04. um 20 Uhr



Der dritte Kinofilm Zanussis nimmt im Œuvre des Regisseurs eine Schlüsselstellung ein. Die Geschichte des jugendlichen Helden Franciszek Retman, der nach einer familiären Krise sein verheißungsvolles Studium der Philosophie und Naturwissenschaften abbricht, im Hochgebirge existentielle „Illuminationen“ durchlebt und in verschiedenen Jobs lebensnahe Erfahrungen sammelt, trägt deutliche autobiografische Züge. Neu ist auch die collagenartige, sich aus heterogenen Quellen speisende Montage. So arbeitet Zanussi mit dokumentarischen Einschüben, die den Lauf der Erzählung gezielt brechen und auf seine frühen dokumentarischen Arbeiten verweisen. Gleich zu Beginn sind zum Beispiel Ausschnitte einer Vorlesung von Władysław Tatarkiewicz (1886-1980) zu sehen, einem als nationale moralische Instanz Polens verehrten Philosophen. *Iluminacja* wurde in Locarno mit dem „Goldenen Leoparden“ ausgezeichnet und machte seinen Regisseur auch international bekannt. (cl)

Bilans kwartalny

Zwischenbilanz

PL 1974, R/B: Krzysztof Zanussi, K: Sławomir Idziak, M: Wojciech Kilar,
D: Maja Komorowska, Piotr Fronczewski, Marek Piwowski, Halina Mikołajska,
Zofia Mrozowska, 95' · DCP, OmU

SA 27.04. um 21 Uhr



Zum ersten Mal stellt Krzysztof Zanussi eine Frau in den Mittelpunkt des Geschehens, zum ersten Mal kommen bei Zanussis Psychogrammen melodramatische Momente zum Einsatz. Um auch zu einer neuen visuellen Gestalt zu finden, betraut Zanussi den später weltberühmten, damals noch unbekanntem, erst 30 Jahre alten Kameramann Sławomir Idziak mit der Bildgestaltung. Ergebnis ist das ungewöhnliche, betont subjektive Porträt einer Frau, die verzweifelt um einen Ausbruch aus Isolation und Gleichförmigkeit kämpft. Die Mittdreißigerin Marta Siemińska arbeitet als Buchhalterin. Bei einer „Vierteljahrs-Bilanz“ – so der wörtlich übersetzte Titel des Films – stößt sie auf eine größere Fehlsumme, was in ihr den Impuls verstärkt, aus dem familiären und beruflichen Trott ausbrechen zu wollen. Sie verlässt ihre Familie und reist einem jüngeren Mann hinterher, der allerdings wenig Interesse an einer ernsthaften Beziehung hat. Nach intensiver Auseinandersetzung mit ihren inneren Konflikten kehrt sie schließlich zurück, ist jedoch nicht länger gewillt, sich still ins Gleichmaß des Alltags einzufügen. (cl)

Barwy ochronne

Tarnfarben

PL 1977, R/B: Krzysztof Zanussi, K: Edward Kłosiński, M: Wojciech Kilar, D: Piotr Garlicki, Zbigniew Zapasiewicz, Christine Paul-Podlasky, Mariusz Dmochowski,
Magdalena Zwadka, 96' · DCP, OmeU

SO 28.04. um 18 Uhr + DO 02.05. um 20 Uhr



Wie schon in seinem Spielfilmdebüt *Die Struktur des Kristalls* (1969) führt Krzysztof Zanussi in *Tarnfarben* zwei Männer zusammen, die zwei grundsätzlich verschiedene moralische Haltungen vertreten. Ort des Geschehens ist ein akademisches Sommercamp. Während der junge Hochschulassistent Jarostaw mit jederzeit offenem Visier auftritt und davon ausgeht, dass Ehrlichkeit, Fleiß und Idealismus auch zu gesellschaftlicher Anerkennung führen müssen, verkörpert der Dozent Jakub als sein Gegenspieler den puren Zynismus. Zwischen den beiden entspinnt sich ein zunächst argumentativer und taktischer Zweikampf, der sich immer weiter zuspitzt, die Grenzen verwischt und schließlich in physische Gewalt mündet. *Tarnfarben* sorgte nach seiner Premiere in Polen für immenses Aufsehen und galt später als wichtigster Beitrag des „Kinos der moralischen Unruhe“, zu dessen Vertretern auch Krzysztof Kieślowski und Agnieszka Holland gehörten. Zanussi vollzog mit *Tarnfarben* seinen „endgültigen Abschied von eigenen Illusionen über einen möglichen ‚demokratischen Sozialismus‘“. (Ralf Schenk, *film-dienst* 13/2009) (cl)

Spirala Spirale

PL 1978, R: Krzysztof Zanussi, K: Edward Kłosiński, M: Wojciech Kilar, D: Jan Nowicki, Maja Komorowska, Zofia Kucówna, Aleksander Bardini, Jan Świdorski, 83' · DCP, OmeU

DI 30.04. um 20 Uhr



Ein Mann „im besten Alter“ trifft in einer Berghütte in der winterlichen Hohen Tatra ein. Er fällt durch sein absonderliches Verhalten auf, verwirrt die Anwesenden durch provozierende Reden und ist dann plötzlich verschwunden. Am nächsten Tag wird er nach einer aufwändigen Suchaktion halb erfroren aufgefunden, und es stellt sich heraus, dass der Mann ein erfolgreicher Wissenschaftler ist, der auf dem Höhepunkt seiner Karriere von einer unheilbaren Krankheit überrascht wurde und sich offenbar aus Angst vor dem Tod mit suicidalen Absichten aus dem Krankenhaus abgesetzt hatte... Wie schon im collagenhaft gebauten Film *Illumination* wird auch in *Spirale* das Hochgebirge zu einem Kulminationspunkt existentieller Erfahrungen. Diesmal konzentriert sich Krzysztof Zanussi jedoch auf die Frage, inwieweit der Tod zum Leben gehört und ob sich überhaupt eine rationale Haltung zum Sterben finden lässt. Ein grüblerischer Film, der sich nicht anmaßt, Antworten auf „letzte Fragen“ zu finden, diese aber schmerzhaft zugespitzt zur Diskussion stellt. (cl)

Constans Ein Mann bleibt sich treu / Die Konstante

PL 1980, R/B: Krzysztof Zanussi, K: Sławomir Idziak, M: Wojciech Kilar, D: Tadeusz Bradecki, Zofia Mrozowska, Małgorzata Zajączkowska, Cezary Morawski, 91' · DCP, OmeU

MI 01.05. um 20 Uhr + FR 03.05. um 21 Uhr



Mit dieser Geschichte erzählt Krzysztof Zanussi noch einmal vom Scheitern eines jungen Mannes an den eigenen rigorosen Moralansprüchen. Ein anfangs enthusiastischer Elektrotechniker durchläuft verschiedene Stationen bitterer Erkenntnisse, die er sich weigert, als solche anzunehmen. Als Soldat, bei der Arbeit und im Privatleben wird ihm unentwegt vorgeführt, dass er gewisse „Spielregeln“ zu erlernen habe, wenn er vorankommen wolle. Obwohl mit großen Talenten ausgestattet, gibt es in einer korrupten Gesellschaft wie der vorgefundenen für ihn einfach keine Chancen. Zuletzt arbeitet er als Fensterputzer.

Zanussi erzählt diese Parabel mit der ihm eigenen Präzision und zieht eine ernüchternde Bilanz des noch vorhandenen utopischen Potentials in seiner polnischen Heimat. Als der Film im Dezember 1983 nach dem Verbot der polnischen Gewerkschaft *Solidarność* in die Kinos der DDR kam, wurde absurderweise darauf hingewiesen, dass die gezeigten Konflikte inzwischen gelöst seien und durch das „entschlossene Handeln der gegenwärtigen Partei- und Staatsführung das Land vor dem Zugriff konterrevolutionärer Kräfte gerettet“ werden konnte. (*Progress-Programm* 12/83) (cl)



Passionsgeschichten

Transformationen des Leidenswegs Jesu Christi

Seit der Erfindung des Films Ende des 19. Jahrhunderts werden auch in diesem Medium das Leben und Leiden Jesu Christi dargestellt. Frühe Jesus-Filme knüpfen an die Tradition der Passionsspiele an. Sie orientieren sich an den vier Evangelien, greifen Inszenierungsformen populärer Theateraufführungen auf und begründen eine lange, bis in die Gegenwart reichende Geschichte filmischer Darstellungen, für die – zwar in unterschiedlichem Maße, aber letztendlich richtungsweisend – die biblischen Vorlagen entscheidend sind. Daneben finden sich im Laufe der Filmgeschichte immer häufiger auch Transformationen der Passionsgeschichte. Die weithin bekannten biblischen Figuren und Erzählungen tauchen dabei in stark veränderter Form auf. Soziale, politische, sexuelle oder theologische Themen treten in den Vordergrund.

Die von Florian Höhensteiger kuratierte Reihe *Passionsgeschichten. Transformationen des Leidenswegs Jesu Christi* veranschaulicht Bandbreite und Kreativität im filmischen Umgang mit der Passionsgeschichte Christi. Aktualisierungen von Ort und Zeit und die Transfiguration der Jesus-Gestalt stehen neben oder vermischen sich mit Fragmentierungen und Remythisierungen. Als Handlungsorte tauchen das Berlin der 1980er Jahre oder eine flämische Landschaft im

16. Jahrhundert auf. Traditionelle Passionsspiele werden zu Ausgangspunkten komplexer, reflexiver Formen und populäre Jesus-Darstellungen zum Gegenstand eines Filmessays über Furcht und Transzendenz.

Młyn i krzyż Die Mühle & das Kreuz

PL/SE 2011, R: Lech Majewski, B: Michael Francis Gibson, Lech Majewski, K: Lech Majewski, Józef Skrzek, D: Rutger Hauer, Michael York, Charlotte Rampling, 96' · DCP, OmU

MI 10.04. um 20 Uhr · Eröffnung der Filmreihe



In der zentralen Blickachse von Pieter Bruegels Gemälde *Die Kreuztragung Christi* ist Jesus Christus auf dem Weg nach Golgota zu sehen, doch kommt diese Beobachtung einer Randnotiz gleich, denn Bruegels Werk gleicht einem Wimmelbild aus Menschen, Tieren und Landschaften. Ein Spinnennetz scheint die Szenerie um Jesus und das Kreuz zu verknüpfen, ein Spinnennetz, das der flämische Maler 1564 fertiggestellt hat und dessen Motive uns nun der von Rutger Hauer verkörperte Maler erläutert. Zusammen mit ihm treten wir in Lech Majewskis Film *Die Mühle & das Kreuz* in das Gemälde wie in ein Tableau vivant ein. Mittels raffiniert gestalteter Bildkompositionen seziiert der Regisseur das materische Vorbild, das eine flämische Landschaft im 16. Jahrhundert zeigt und die Passion Christi mit den religiösen Verfolgungen zu Zeiten spanischer Herrschaft in Beziehung setzt. (fh)

Jesus – Der Film

BRD 1986, R: Michael Bryntrup, D: Michael Bryntrup, Panterah Countess, Jürgen Brauch, Oliver Körner von Gustorff, 127' · DCP

FR 12.04. um 20 Uhr



1984 hat der Berliner Filmemacher Michael Bryntrup die Idee zu einem kollektiven Filmprojekt, in dessen Mittelpunkt das Leben und Leiden Jesu Christi stehen soll. Mithilfe eines Konvoluts an Zetteln und Briefen entstehen 35 Episoden zum Neuen Testament, die von 22 Filmschaffenden und Super-8-Gruppen aus der Bundesrepublik und DDR gestaltet werden sollen, darunter Jörg Buttgerit, das Werkstattkino München, VEB Brigade Zeitgewinn oder die Künstlergruppe *Die Tödliche Doris*. Die Künstlerinnen und Künstler erhalten bis zu 10 Super-8-Kassetten und haben ansonsten freie Hand bei der Gestaltung. Die einzelnen Episoden werden mit der im Surrealismus entwickelten Methode des Cadavre exquis verknüpft. Die Jesus-Figur verkörpert Michael Bryntrup selbst. *Jesus – Der Film* ist eine alternative Tour de Force durch die Passion Christi, eine anarchistische Aktualisierung der Passionsgeschichte als Monumentalfilm der besonderen Art. (fh)

Maddalena Magdalena – Tagebuch einer Verlorenen

IT/FR 1954, R: Augusto Genina, K: Claude Renoir, D: Märta Torén, Gino Cervi, Charles Vanel, 103' · 35mm, OmeU

SO 14.04. um 18 Uhr



Die Vorbereitungen einer Karfreitagsprozession in einem süditalienischen Bergdorf sind der Ausgangspunkt für die Passion einer jungen Frau. Für die Rolle der Jungfrau Maria hat sich eine Auswärtige beworben. Die Einheimischen sind zunächst skeptisch, doch Maddalena kann die Dorfbevölkerung überzeugen. Als sie einen Jungen auf wundersame Weise heilt, wird sie sogar als Heilige gefeiert. Was die streng gläubigen Dorfbewohner nicht wissen: Maddalena ist eine Prostituierte, die den Tod ihrer Tochter einst rächen wollte. Als die Einheimischen von Maddalenas Geheimnis erfahren, überschlagen sich die Ereignisse. Geninas Technicolor-Neo-Melodram erzählt vom Leiden einer Frau, die mit ihrem Glauben hadert und dem Fanatismus und der Wut einer Gemeinschaft ausgesetzt ist. Ein Film, der das Verhältnis von weiblicher Sexualität, Tradition und Religion reflektiert. (fh)

Jesus von Ottakring

AT 1976, R: Wilhelm Pellert, B: Helmut Korherr, Wilhelm Pellert, K: Dieter Wittich, M: Wilhelm Pellert, D: Rudolf Prack, Hilde Sochor, Peter Hey, 94' · 35mm

MI 17.04. um 20 Uhr

Der Wiener Arbeiterbezirk Ottakring in den 1970er Jahren. In einem Hinterhof versammeln sich die Lokalprominenz und der Ferdinand-Novacek-Verein, um feierlich eine Gedenktafel zu enthüllen. Als ein heftiger Regenschauer die Zeremonie unterbricht, setzt eine Rückschau auf das Martyrium des Ferdinand Novacek, den man Jesus von Ottakring nannte, ein. 30 Jahre nachdem seine Eltern als Kriegsflüchtlinge eine neue Heimat im beschaulichen Ottakring gefunden haben, eckt Novacek an vielen Stellen an. Den Besitzer der Brotfabrik stören seine Forderungen nach Arbeiterrechten. Das Kleinbürgertum nimmt Anstoß an seinen langen Haaren und sorgt sich um die Kinder, die sich um ihn scharen. Auch Novaceks Einsatz für die osteuropäischen Gastarbeiter wird ihm übel genommen. Die Polizei unterstellt ihm Einbrüche und Schlägereien. – Unterlegt mit von ihm selbst verfassten Songs schildert Regisseur Wilhelm Pellert den Leidensweg eines Außenseiters in Form einer einzigartigen Melange aus Volksstück, Milieustudie, Musikfilm und Passionsspiel. Das Kuriose dabei: Über den Ruhestörer wird zwar ununterbrochen gesprochen, zu sehen ist er hingegen nie. (fh)

Su Re

IT 2012, R: Giovanni Columbu, B: Giovanni Columbu, Michele Columbu, K: Francisco Della Chiesa, D: Fiorenzo Mattu, Pietrina Menneas, Tonino Murgia, 79' · Digital HD, OmeU

FR 19.04. um 21 Uhr

Als Giovanni Columbu eine Ausstellung der vier Evangelien in einer römischen Kirche besucht, beschließt der sardische Filmemacher für seinen neuen Film *Su Re* (sardisch: Der König) die Evangelien vergleichend zu lesen und zwischen den Texten zu springen. Im Stile einer Traumerzählung und gerahmt von Szenen, in denen Josef und Maria trauernd am Grab Jesu sitzen, erzählt *Su Re* fragmentarisch und assoziativ in Rückblenden von den letzten Stunden im Leben Jesu. Columbus Film verlegt die Passion in die karge, archaische Gebirgslandschaft Sardinien, in der die vom Wetter gegerbten Laiendarsteller vor einem wolkenverhangenen Himmel ein einzigartiges Passionsspiel darbieten. Einen Gegenentwurf zu den vertrauten Darstellungen stellt die Besetzung der Jesus-Figur mit dem kleinen, schwächlichen und mit seinen hervorgewölbten Augen nicht dem klassischen Schönheitsideal entsprechenden Schauspieler Fiorenzo Mattu dar. (fh)

The Garden

GB 1990, R/B: Derek Jarman, K: Christopher Hughes, D: Tilda Swinton, Johnny Mills, Kevin Collins, Pete Lee-Wilson, 88' · DCP, OmU

SA 20.04. um 21 Uhr



Zu Beginn des Films, als sich ein Kamerateam im Dunkel der Nacht auf Filmaufnahmen vorbereitet, kündigt ein Erzähler an, dass wir gleich auf eine Reise ohne Richtung, voller Unsicherheit und ohne erlösenden Abschluss mitgenommen werden. Ausgangspunkt dieser Reise ist der Garten von Derek Jarman's Haus, das sich im spröden englischen Küstenort Dungeness in Sichtweite eines Atomkraftwerks befindet. In dieser Stadt hat sich der homosexuelle Filmemacher nach einer positiven HIV-Diagnose 1986 niedergelassen. Der Garten weckt Assoziationen, lässt an Galiläa zu Lebzeiten Christi denken, an Eden und Gethsemane. Die Gedankenstränge formieren sich zu einem hypnotisch-bunten Bilderreigen, in dem die religiöse Ikonographie auf den Kopf gestellt wird. Die Jungfrau Maria und ihr Sohn werden von aufdringlichen Paparazzi umringt, die Erhängung des Judas erweist sich als Werbung einer Kreditkartenfirma und die Passion Jesu muss ein homosexuelles Paar über sich ergehen lassen. Immer wieder kehrt der Film zurück in den titelgebenden Garten und schafft mit gefärbten Bildern des vorüberziehenden Himmels eine Remythisierung der Passionsgeschichte. (fh)

Acto da Primavera

Rite of Spring

PT 1963, R: Manoel de Oliveira, B: Manoel de Oliveira nach einem Passionstück von Francisco Vaz de Guimarães, K: Manoel de Oliveira, D: Nicolau Nunes Da Silva, Ermelinda Pires, und die Bewohner von Curalha, 94' · 35mm, OmeU

SO 21.04. um 17 Uhr

Vorprogramm

King of the Jews US 2000, R/B: Jay Rosenblatt, 18' · 16mm, OF



Auf der Suche nach Drehorten für seinen Film *O Pão* entdeckt Manoel de Oliveira Anfang der 1960er Jahre zufällig an einem Straßenrand drei große Holzkreuze, die für das Passionsspiel der Bauern aus dem Dorf Curalha in der Region Trás-os-Montes bestimmt sind. Seit dem 16. Jahrhundert wird hier die Leidensgeschichte Jesu unter freiem Himmel nachgespielt. Dabei kleiden sich Laiendarsteller in traditionelle, farbenfrohe Gewänder und geben die Texte in einem eigenartigen Singsang in der Sprache ihrer Vorfahren wieder. Fasziniert von der Schönheit und Ernsthaftigkeit dieser Aufführung beschließt Oliveira, diese filmisch festzuhalten. Zu Beginn des Films zeigen dokumentarische Aufnahmen Dorfbewohner bei der Kostümprobe und heranströmende Touristenscharren. Dann werden wir mitten in das Geschehen geworfen. Durch die Präsenz der Kamera und die Inbrunst, mit der die Laiendarsteller ihre Texte vortragen, entsteht eine zeremonielle, unmittelbare Leidensgeschichte.

Im Vorfilm, dem autobiografischen Essay- und Found-Footage-Film *King of the Jews*, erzählt der jüdisch-amerikanische Filmkünstler Jay Rosenblatt von einem kindlichen Irrglauben und von den Folgen des Antisemitismus. Ein Film über Furcht und Transzendenz. (fh)

Wir zeigen eine Kopie aus der Cinemateca Portuguesa.

Wer Sorgen hat ...

Alkoholkonsum und Alkoholmissbrauch in der DDR



Wer Sorgen hat... SBZ 1948, 2' · 35mm

Hoch die Tassen DDR 1955, R: Harald Röbbeling, 7' · Digital SD

Krawatzke zur Kur DDR 1959, R: Hans Dieter Mäde, 6' · 35mm

Feierabend DDR 1964, R: Karl Gass, 27' · 35mm

Alkoholverbot am Arbeitsplatz DDR 1978, 3' · 35mm

Verantwortung Erwachsener bei Alkoholmißbrauch DDR 1980, R: Werner Kreiseler, 6' · 35mm

Abhängig DDR 1984, R: Eduard Schreiber, 23' · 35mm

Evolution DDR 1984, R: Lothar Friedrich, 5' · 35mm

DI 21.05. um 20 Uhr · Einführung: Sina Fabian

Im Pro-Kopf-Verbrauch von Alkohol war die DDR Ende der 1980er Jahre Weltspitze. An Schnaps herrschte kein Mangel. Die negativen Folgen für das Gesundheitssystem, für die Sicherheit im Straßenverkehr und die Kriminalität bereiteten Behörden, Ärzten und Politikern allerdings seit langem Sorgen. Wo sollte die Grenze zwischen geselligem Konsum, Missbrauch und Abhängigkeit gezogen werden? Welche Gefahren barg der Alkohol für die sozialistische Gesellschaft und ihr Menschenbild? Eine einheitliche Linie gab es zu diesen Fragen nicht: Die Reaktionen reichten von der Tabuisierung des Problems bis zu Kritik, von moralischen Appellen und medizinischer Aufklärung bis zur schonungslosen Beschreibung von Abhängigkeit und Krankheit aus nächster Nähe. Am Beispiel von Werbefilmen für Schnaps, von satirischen Beiträgen über Doppelmoral und Falschmeldungen, von humoristischen Trickfilmen, Lehr- und Unterrichtsfilm sowie zwei ungewöhnlichen Dokumentationen von Karl Gass und Eduard Schreiber beleuchtet das Kurzfilmprogramm den inhaltlich und künstlerisch vielfältigen Umgang mit dem Alkoholkonsum und seinen Folgen im nicht-fiktionalen Film der DDR.

Eine Veranstaltung in Zusammenarbeit mit dem deutsch-französischen ERC-Projekt *The Healthy Self as Body Capital: Individuals, Market-Based Societies, and Body Politics in Visual Twentieth Century Europe* am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung (Berlin) und der Universität Straßburg.

Der Eintritt ist frei.



European Research Council
Established by the European Commission



Université
de Strasbourg





All Quiet on the Western Front

Umkämpfter Ort

Das Kino in der Weimarer Republik

Vor dem Hintergrund aktueller Debatten um die Krise der liberalen Demokratie beleuchtet die Ausstellung *Weimar: Vom Wesen und Wert der Demokratie* die zentralen Herausforderungen in Politik und Gesellschaft, die sich in der Weimarer Republik den Zeitgenossinnen und Zeitgenossen stellten. Das Zeughauskino begleitet die Ausstellung des Deutschen Historischen Museums mit einer Retrospektive, die Kultur-, Dokumentar- und Spielfilme zusammenbringt, die Kontroversen und Kampagnen, Zensurmaßnahmen und Skandale ausgelöst haben. Unter dem Titel *Umkämpfter Ort* werden besonders aufschlussreiche Fälle der Skandalisierung und des staatlichen Eingriffs präsentiert. Die Filmauswahl, die sowohl deutsche als auch ausländische Produktionen berücksichtigt, deckt ein breites Feld vermeintlicher Normbrüche auf der Leinwand ab. Sie betreffen Vorstellungen von staatlicher Ordnung und Macht, von nationaler Identität und Erinnerung, von Sexualität, Moral und Religion. Entsprechend vielfältig sind die Akteure, die sich im Zuge der Debatten und Demonstrationen zu Wort gemeldet haben. Da diese Kontroversen nur im historischen Kontext verständlich sind, begleiten alle Filmprogramme einführende Vorträge, die die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit den Filmen erläutern.

Kaiser Wilhelms Glück und Ende

D 1919, R: Willy Achsel, D: Ferdinand Bonn · 35mm, dt. ZT

DO 04.04. um 20 Uhr · Am Flügel: Peter Gotthardt · Einführung: Philipp Stiasny und Alexander Zöllner

Der episodenhafte Spielfilm gibt sich als Charakterstudie des letzten deutschen Kaisers aus und reiht Szenen aus dessen Leben aneinander. Dabei schlägt er einen weiten Bogen von der Inthronisation im Jahr 1888 über die Entlassung Bismarcks und die Daily-Telegraph-Affäre bis hin zur desaströsen Niederlage im Ersten Weltkrieg. – In einer Zeit der Ungewissheiten und politischen Umbrüche – Flucht Wilhelms II. ins Exil, Versailler Vertrag, Republikgründung – rührte der Kaiserfilm am nationalen Selbstverständnis. Als nach der Pressevorführung ein Sturm öffentlicher Entrüstung losbrach, sprach Reichswehrminister Noske am 10.10.1919 – noch vor der öffentlichen Premiere – ein Verbot aus. Im Kern ging es im ersten politischen Filmskandal der Weimarer Republik um eine Neubewertung der Monarchie und ihres ersten Vertreters. Stellvertretend richteten sich die Angriffe jedoch vor allem gegen Hauptdarsteller Ferdinand Bonn. Der bekannte Theaterchauspieler wurde als Nestbeschmutzer beschimpft. (kn)

Anders als die Anders

D 1919, R: Richard Oswald, B: Richard Oswald, Magnus Hirschfeld, D: Conrad Veidt, Reinhold Schünzel, Anita Berber, 51' · Digital SD, dt. ZT

SA 06.04. um 19 Uhr · Am Flügel: Eunice Martins · Einführung: Kai Nowak

Richard Oswald brach in seiner Laufbahn gleich mehrfach Tabus – der Tabubruch von *Anders als die Anders* war jedoch am folgenreichsten. Engagiert nehmen der Regisseur und sein Berater, der Sexualwissenschaftler Magnus Hirschfeld, Stellung gegen den § 175, der Homosexualität unter Strafe stellte. Die Geschichte einer tragischen Liebe zwischen einem Violinisten und seinem Schüler, die Opfer eines Erpressers werden, zog empörte Reaktionen nach sich. Nicht nur konservative Kreise schlugen Skandal, weil sie Homosexualität lieber weiterhin unter der Oberfläche der bürgerlichen Gesellschaft verborgen wissen wollten. Bei liberalen Kritikern stießen vor allem jene – seltenen – Szenen auf Ablehnung, die Berührungen zwischen Männern zeigten. Diese seien „absonderlich“ urteilte *Der Film* am 31.5.1919. Dass überhaupt ein Film über gleichgeschlechtliche Liebe unter Männern auf die Leinwände gelangen konnte, war der kurzen Zeit ohne Filmzensur in der jungen Weimarer Republik zu verdanken. Um für die Wiedereinführung der Zensur zu trommeln, argumentierten deren Befürworter fortan gerne mit den Grenzüberschreitungen von *Anders als die Anders*. (kn)

All Quiet on the Western Front

Im Westen nichts Neues

US 1930, R: Lewis Milestone, B: Maxwell Anderson, Del Andrews, D: Lew Ayres, John Wray, Louis Wolheim, 100' · 35mm, DF

SA 13.04. um 18.30 Uhr + SO 14.04. um 20 Uhr · Einführung am 13.04.: Philipp Stiasny



Der berühmte Kriegsfilm nach der Vorlage von Erich Maria Remarque war stilbildend für das Genre. Er zeichnet ein ungeschöntes Bild vom grausamen Kampf an der Front, von der Unmenschlichkeit der Kriegsmaschinerie, von den Traumatisierungen der Soldaten. Berühmtheit erlangte er aber auch als folgenreichster Filmskandal der Weimarer Republik, der am 5.12.1930 mit den von Joseph Goebbels orchestrierten nationalsozialistischen Krawallen im Berliner Mozartsaal seinen Ausgang nahm: SA-Männer warfen Stinkbomben, setzten weiße Mäuse aus, beschimpften und bedrängten das Publikum. Tagelang demonstrierten Nazis vor dem Kino, bis die Filmzensur einknickte und ein hochumstrittenes Verbot aussprach. In der Presse tobte ein in aller Schärfe geführter Meinungsstreit. Während es vordergründig um die angemessene filmische Erinnerung an den Weltkrieg sowie um Kunstfreiheit und Zensur ging, war der Skandal vor allem ein Symptom der innenpolitischen Zuspitzung der späten Weimarer Republik. Die erstarrte NSDAP stellte nichts weniger als die Systemfrage. Als hellstichtiger Beobachter sah Carl von Ossietzky in der *Weltbühne* vom 16.12.1930 den Faschismus heraufdämmern: „Heute hat er einen Film erlegt, morgen wirds etwas Andres sein.“ (kn)

Kuhle Wampe oder Wem gehört die Welt?

D 1932, R: Slatan Dudow, B: Bertolt Brecht, Ernst Ottwalt, D: Hertha Thiele, Ernst Busch, Martha Wolter, Erwin Geschonneck, Gerhard Bienert, 76' · 35mm

SA 13.04. um 21 Uhr + DI 16.04. um 20 Uhr · Einführung am 13.04.: Stefanie Mathilde Frank



„Wer soll denn die Welt verändern?“ – „Na, die, denen sie nicht gefällt.“ Mit diesem eindringlichen Appell endet der wichtigste proletarische Film der Weimarer Jahre. In vier Episoden schildert er, wie eine Berliner Arbeiterfamilie unter den sozialen Verhältnissen leidet: Arbeitslosigkeit, gestrichene Stütze, Suizid, Zwangsäumung, ungewollte Schwangerschaft. Die junge Anni will sich nicht abfinden. Eine Freundin weist ihr den Weg zur kommunistischen Arbeiterbewegung – ins Bild gesetzt mit aufwendigen Massenszenen eines Arbeitersportfestes. Formal setzt der Film dank der Mitwirkung Bertolt Brechts Maßstäbe: Verfremdungseffekte, Sequenzen mit kontrastiver Montage, strenge Typisierung der Figuren, dazu die kommentierende wie aufrüttelnde Musik Hanns Eislers. Das von Ernst Busch gesungene „Solidaritätslied“ wurde zu einem Klassiker des Arbeiterliedes. Die Zensur sah in dem Film – nicht zu Unrecht – eine „Aufforderung [...] zum Widerstand gegen die Staatsgewalt“ (Entscheidung der Filmoberprüfstelle vom 9.4.1932) und sprach ein Verbot aus, das erst nach Protesten von linken Intellektuellen und umfangreichen Kürzungen aufgehoben wurde. (kn)

The Four Horsemen of the Apocalypse

US 1921, R: Rex Ingram, B: June Mathis, D: Rudolph Valentino, Alice Terry, Pomeroy Cannon, 102' · 35mm, engl. ZT

DO 18.04. um 20 Uhr · Am Flügel: Richard Siedhoff · Einführung: Philipp Stiasny



Das Hollywood-Epos *The Four Horsemen of the Apocalypse* erzählt vom Aufstieg und Niedergang einer argentinisch-französisch-deutschen Familie im Zeitalter des Nationalismus und des Ersten Weltkriegs. Es zeichnet sich nicht nur durch eine hervorragende Ausstattung und aufwendige Kriegsszenen aus, es machte auch Hauptdarsteller Rudolph Valentino zum umschwärmten Star. Dafür sorgte nicht zuletzt eine der vielleicht berühmtesten Tango-Szenen der Filmgeschichte.

In Deutschland war der Film jedoch wegen eines ihm vorausseilenden Skandals jahrzehntelang nicht öffentlich zu sehen. Kein Verleiher traute sich, *The Four Horsemen of the Apocalypse* in die Kinos zu bringen. Die Presse warf dem Film vor, sich der deutschfeindlichen Stereotype der „Hunnenpropaganda“ des Weltkriegs zu bedienen. Der *Kinematograph* vom 12.12.1922 nannte ihn den „Prototyp aller Hetzfilme“ und der *Berliner Lokal-Anzeiger* wütete am 12.9.1926 voller Pathos, das Werk sei „umwittert vom Ludergeruch verwesender Lüge.“ Sogar das Auswärtige Amt intervenierte und versuchte über seine Botschaften, Vorführungen in anderen Ländern zu unterbinden – vergeblich: *The Four Horsemen* wurde ein globaler Blockbuster und war einer der erfolgreichsten Stummfilme überhaupt. (kn)

Wege zu Kraft und Schönheit

D 1925, R: Wilhelm Prager, Nicholas Kaufmann, B: Nicholas Kaufmann, D: Eva Liebenberg, Niddy Impekoven, Bess Mensendieck, 94' · DCP, dt. ZT

SA 20.04. um 18.30 Uhr · Am Flügel: Eunice Martins · Einführung: Kai Nowak



Von Mechanisierung geprägte Arbeitswelten und ein Alltagsleben in überfüllten Städten und engen Wohnverhältnissen haben den modernen Menschen von seinem eigenen Körper entfremdet. Ausgehend von dieser Diagnose propagiert der Ufa-Kulturfilm *Wege zu Kraft und Schönheit* die Ziele der Körperkulturbewegung als Lösung: Gesundheit und Schönheit durch Körperkultur und Sport. Er vereint didaktische Ansätze und unterhaltende Passagen mit einem hohen Grad an Ästhetisierung: Halb oder gänzlich unbedeckte Menschen vollziehen gymnastische Übungen unter freiem Himmel und führen zeitgenössischen Ausdruckstanz vor. Eingestreut sind erklärende Darstellungen anatomischer Vorgänge in Animation oder Zeitraffer, nachgestellte kulturhistorische Szenen aus der Antike sowie kurze, fast schon slapstickhafte Spielszenen. Während in der Weimarer Republik Nacktheit im Film üblicherweise der Schere zum Opfer fiel, waren für die Filmzensur hier nur wenige Aufnahmen sexuell konnotiert und damit verbotswürdig. Kirchenvertreter und einige bürgerliche Kreise protestierten dennoch vehement. Doch letztlich wog sogar für das konservative Bürgertum das erwünschte Ziel der „Volksgesundheit“ schwerer als jede sittlichen Bedenken. (kn)

Bronenosez Potjomkin Panzerkreuzer Potemkin

SU 1925, R: Sergej Eisenstein, B: Nina Agadshanowa-Schutzko, K: Eduard Tissé, D: Aleksandr Antonow, Nikolai E. Lewtschenko, Grigori Aleksandrow, Wladimir Barski, 69' · DCP der restaurierten Fassung von 2005 mit der Musik von Edmund Meisel · russ. ZT, dt. UT

SO 21.04. um 19.30 Uhr + MI 24.04. um 20 Uhr · Einführung am 21.04.: Kai Nowak

Aus Anlass des 20. Jahrestages der gescheiterten russischen Revolution von 1905 verfilmte Sergej Eisenstein den Aufstand auf dem Panzerkreuzer Potemkin und die anschließende Solidarisierung der Bevölkerung von Odessa mit den Matrosen. Der Film gilt bis heute als ein Meisterwerk. Vor allem die Montage setzte neue künstlerische Maßstäbe, etwa in der berühmten Treppensequenz, die sich, als Kosaken die Menschen im Hafen niederschließen, unter rhythmisierenden Schnitten zu ungeheurer Intensität steigert.

In Deutschland hielt der Film Öffentlichkeit und Zensur über Monate in Atem. Die Regierung und rechte Kreise sahen darin einen Exzess der Gewalt und ein Einfallstor für kommunistische Umsturzversuche in Deutschland. Der Film sei „ein tückischer und gefährlicher Griff an die Kehle des Staates“, warnte der württembergische Innenminister Bolz am 12.6.1926. Linke und Liberale hingegen verteidigten ihn als Fanal der Filmkunst. Für die *Frankfurter Zeitung* war er „eines der erschütterndsten Bildwerke in der dreißigjährigen Geschichte des Films“ (5.5.1926). (kn)

Cyankali

D 1930, R/B: Hans Tintner, D: Grete Mosheim, Herma Ford, Margarete Kupfer, 91' · 35mm, dt. ZT, teilweise Geräusche und Musik

DI 23.04. um 20 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen

1929 entfachte das Bühnenstück des kommunistischen Arztes Friedrich Wolf erbitterte Debatten um den § 218, der lange Gefängnisstrafen für Schwangerschaftsabbrüche vorsah. Wie seine Vorlage nimmt auch die Verfilmung von Hans Tintner Partei für die betroffenen Frauen und führt deren Leid und Verzweiflung genauso offen vor Augen wie die sozialen Zwänge, die das Gesetz vor allem Arbeiterfrauen auferlegt. Wenngleich Tintner die Sozialkritik des Stücks leicht abschwächte, war es vor allem dieser Punkt, der die Zensur auf den Plan rief. Auf bayerische Initiative wurde der bereits erfolgreich angelaufene Film verboten, weil er, so die Filmoberprüfstelle in ihrer Entscheidung vom 29.8.1930, „aufreizend und zum Klassenhaß treibend“ sei. Es bedurfte umfangreicher Kürzungen und Umarbeitungen bis mehr als ein halbes Jahr nach der Premiere der Film endgültig freigegeben war. Trotzdem: *Cyankali* funktionierte auch weiterhin als aufrüttelndes Plädoyer für eine Abschaffung des § 218. (kn)

Frauennot – Frauenglück

CH 1930, R: Eduard Tissé, B: Eduard Tissé, Sergej Eisenstein, Grigori Alexandrow, D: Johannes Steiner, anonyme DarstellerInnen, 56' · Beta SP einer 1930 nachvertonten, gekürzten und kommentierten Fassung von 1979

DO 25.04. um 20 Uhr · Einführung: Ursula von Keitz



Die erste Regiearbeit von Sergej Eisensteins Kameramann Eduard Tissé kontrastiert die Gefahren illegaler Abtreibungen mit den hygienischen Bedingungen der Geburtsstation in einer modernen Frauenklinik. Die semidokumentarische Schweizer Produktion ging in mehrerlei Hinsicht an die Grenzen des Zeigbaren: Während Szenen einer vaginalen Geburt rasch der Zensurschere zum Opfer fielen, entzündete sich vor allem an dokumentarischen Aufnahmen einer Kaiserschnittoperation eine vehemente Debatte. Insbesondere katholische Kreise empörten sich, der Film entweihe die Mutterschaft und schüre bei Frauen Ängste vor einer Geburt. Die Zensur verbot ihn zunächst als gesundheitsgefährdend, war es doch vereinzelt zu Ohnmachtsanfällen im Publikum gekommen. Nach umfänglichen Kürzungen wieder zugelassen, wurde der Skandalfilm zu einem der Kassenschlager des Jahres 1930. Dies lag nicht zuletzt an der Kaiserschnittszene, von der Heinz Pol in der *Vossischen Zeitung* vom 21.6.1930 schwärmte: „Diese 100 Meter Filmband gehören zu den größten Wundern der Leinwand.“ (kn)

Das Panzergewölbe



Wiederentdeckt

An jedem ersten Freitag im Monat präsentieren wir Schätze der deutschen Filmgeschichte. *Wiederentdeckt* zeigt Spielfilme, die in Vergessenheit geraten sind, von ihrem zeitgenössischen Publikum übersehen wurden oder von der Filmgeschichtsschreibung bis heute unterschätzt oder nicht beachtet werden. Programmatisch werden ambitionierte Einzelgänger ebenso wie Vertreter des Genrekinos, Randständiges und Populäres in den Blick genommen – Politisches, Widersprüchliches und Unterhaltsames aller Phasen der deutschen Spielfilmgeschichte. Die Reihe lädt dazu ein, nicht nur Filme wiederzusehen, sondern auch Urteile und Erinnerungen zu überprüfen. Jedes Programm wird durch Referenten eingeführt, um dem Publikum einen Einblick in die Besonderheiten des Films und seine Entstehungsgeschichte zu geben. Die Ergebnisse werden im *Filmblatt* dokumentiert, der einzigen Fachzeitschrift zum deutschsprachigen Filmerbe. Kuratiert wird *Wiederentdeckt* von Cinegraph Babelsberg in enger Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv, der Deutschen Kinemathek und der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung.

Das Panzergewölbe

D 1926, R: Lupu Pick, B: Lupu Pick, Curt Johannes Braun, K: Gustave Preiss, D: Ernst Reicher, Heinrich George, Johannes Riemann, Imogene Robertson, Aud Egede Nissen, Siegfried Arno, Max Gülstorff, 89' · 35mm, engl. ZT

FR 05.04. um 18.30 Uhr · Am Flügel: Peter Gotthardt · Einführung: Gary Vanisian

Vornehmlich bekannt für die Klassiker des Weimarer Kinos *Scherben* (1921) und *Sylvester* (1924), wusste der rumänisch-österreichische Regisseur Lupu Pick seine Meisterschaft im Kammerspielfilm auch auf das Krimigenre zu übertragen. Meisterverbrecher Cracker (Heinrich George) und seine Bande erpressen einen Fabrikanten (Johannes Riemann), während sie den gefürchteten Detektiv Stuart Webbs (Ernst Reicher) mittels einer Falle unschädlich machen wollen. Der Stoff wirkt wie ein Vorwand für Pick, um in expressiven Nahaufnahmen, hypnotischen Raumgestaltungen und einem furiosen Finale das psychoanalytische Potential des Kriminalfilms auszuloten und zugleich dessen Mythen *ad absurdum* zu führen. Im Gegensatz zu der 1914 von Joe May produzierten und inszenierten Erstverfilmung von *Das Panzergewölbe*, die den Erfolg der Stuart-Webbs-Reihe begründet hatte, war der Neuinterpretation kein Erfolg beschieden. Picks Version geriet in Vergessenheit, überlebte aber glücklicherweise in einer englischsprachigen Exportfassung. (gv)

plus-minus null

D 1998, R: Eoin Moore, K: Bernd Löhr, Eoin Moore, D: Andreas Schmidt, Tamara Simunovic, Kathleen Gallego Zapata, Matthias Schmidt, 84' · 35mm

FR 03.05. um 19 Uhr · Einführung: Frederik Lang

Berlin scheint Ende der 1990er Jahre eine einzige Großbaustelle zu sein, auch zwischenmenschlich: „Ich heiße Alex – wie der Platz“ stellt sich Kranführer Alex großmütig vor. Alex wurde von Frau und Kind verlassen und haust in einem Container auf der Baustelle. Die bosnische Friseurin Svetlana, die noch nicht lange in der Stadt ist, bangt um ihre Aufenthaltsgenehmigung und prostituiert sich auf dem Tiergarten-Strich. Dort steht auch die frühere Kindergärtnerin Ruth, die auf eine Umschulung wartet: Drei einsame Seelen, die sich eines Nachts begegnen ... Es ist eine einfache, unpräntiöse Geschichte, die der irischstämmige Regisseur Eoin Moore mit tollen Schauspielern und ohne Drehbuch improvisiert. Die rohen Bilder eines längst untergegangenen Berlins sind unterlegt mit Neunzigerjahre-Musik von Fiona Apple über Radiohead bis Element of Crime. Gedreht wurde *plus-minus null* mit zwei kleinen Handkameras auf digitalem Video und im Stil der Dogma 95-Bewegung, aber mit deutlich mehr Lebensfreude. Für den Kinostart wurde die nur 60.000 DM teure Produktion auf 35mm-Filmmaterial umkopiert, was eine ganz eigene Ästhetik hervorruft, die heute längst (medientechnische) Filmgeschichte ist. (fl)

Salamandra

Salamander / Falschmünzer

D/SU 1928, R: Grigorij Rošal', B: Grigorij Grebner, Anatolij Lunačarskij, K: Louis Forestier, Phil Jutzi, D: Bernhard Goetzke, Natal'ja Rozenel', Nikolaj Chmelev, Sergej Komarov, Vladimir Fogel', 100' · 35mm, russ. ZT mit dt. UT

FR 07.06. um 18.30 Uhr · Am Flügel: Peter Gotthardt · Einführung: Adelheid Heftberger



Kein Revolutionsepos verbirgt sich hinter *Salamandra*, der ersten echten Ko-Produktion zwischen der politisch links stehenden deutschen Prometheus und dem sowjetischen Studio Mežrabpomfil'm. Der Film behandelt vielmehr einen damals Schlagzeilen machenden Fall von Wissenschaftsfälschung. Kein Geringerer als der sowjetische Volkskommissar für Bildung, Anatolij Lunačarskij, verfasste das Drehbuch frei nach der tragischen Geschichte des österreichischen Biologen Paul Kammerer (1880–1926). Aufgrund seiner Forschungen zur Vererbungslehre wurde Kammerer weltberühmt, bis er schließlich der Fälschung bezichtigt wurde und sich das Leben nahm. Kurz vor seinem Selbstmord wurde der Wissenschaftler noch an die Moskauer Akademie der Wissenschaften berufen, an der er ein Institut für Experimentalbiologie gründen sollte.

Im Film ist Bernhard Goetzke als ehrbarer und klassenkämpferischer Professor Zange zu sehen, der Züge von Kammerer trägt und von konservativen Kräften aus seinem Kollegenkreis und der Kirche verleumdet wird. In Deutschland wurde der Film unter dem Titel *Falschmünzer* jedoch nicht zugelassen. Die Zensur bezeichnete ihn als „antideutschen Hetzfilm“, der nicht nur die Zuschauer mit Aufnahmen aus unterschiedlichen deutschen Städten verwirren, sondern „der Herabsetzung des Ansehens des Geisteslebens“ dienen würde (*Berliner Börsen-Zeitung*, Nr. 40, 24.1.1929). (ah)



Aktuelle Ausstellungen

WEIMAR: VOM WESEN UND WERT DER DEMOKRATIE

4. April bis 22. September 2019

Die Ausstellung diskutiert, wie sich die Weimarer Republik mit dem, was Demokratie ist und werden sollte, auseinandersetzt und wie sich essentielle Momente von Demokratie herausbildeten.

DEMOKRATIE-LABOR

4. April bis 4. August 2019

Das partizipatives Projekt lädt Besucherinnen und Besucher zur kritischen Reflexion ein, wie Demokratie in Deutschland gelingt und auch in Zukunft gelingen kann.

DAS EXOTISCHE LAND

Fotoreportagen von Stefan Moses

01. Februar bis 12. Mai 2019

Die Ausstellung zeichnet den Weg des Fotografen Stefan Moses nach und präsentiert neben frühen Reportagen und Bildessays auch Motive seiner bekannten Porträtserien.

WEITERE INFORMATIONEN ZU UNSEREM PROGRAMM

www.dhm.de

April 2019

Dienstag, 2. April

20 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**
Der Drücker
BRD 1986, Uwe Frießner,
105' · Seite 5

Eintritt
frei

Mittwoch, 3. April

20 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**
Das Ende des Regenbogens
BRD 1979, Uwe Frießner,
107' · Seite 6

Donnerstag, 4. April

20 Uhr **Weimarer Kino**
**Kaiser Wilhelms
Glück und Ende**
D 1919, Willy Achsel,
dt. ZT · Seite 75

Eröffnung

Freitag, 5. April

18.30 Uhr **Wiederentdeckt**
Das Panzergewölbe
D 1926, Lupu Pick,
89', engl. ZT · Seite 83

21 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**
Das Ende des Regenbogens
BRD 1979, Uwe Frießner,
107' · Seite 6

Samstag, 6. April

19 Uhr **Weimarer Kino**
Anders als die Anders
D 1919, Richard Oswald,
51', dt. ZT · Seite 75

21 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**
Baby
BRD 1984, Uwe Frießner,
114' · Seite 7

Sonntag, 7. April

18 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**
Baby
BRD 1984, Uwe Frießner,
114' · Seite 7

20.30 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**
Der Drücker
BRD 1986, Uwe
Frießner, 105' · Seite 5

Eintritt
frei

Dienstag, 9. April

20 Uhr **Berlin.Dokument**
Kurzfilmprogramm
Arbeitswelten in Ost- und
West-Berlin · Seite 11

Mittwoch, 10. April

20 Uhr **Passions-**
geschichten
Mlyn i krzyż / Die Mühle
& das Kreuz
PL/SE 2011, Lech Majewski,
96', OmU · Seite 67

Eröffnung

Donnerstag, 11. April

20 Uhr **Berlin.Dokument**
Kurzfilmprogramm
Arbeitswelten in Ost- und
West-Berlin · Seite 11

Freitag, 12. April

20 Uhr **Passionsgeschichten**
Jesus – Der Film
BRD 1986, Michael
Bryntrup, 127' · Seite 68

Samstag, 13. April

18.30 Uhr **Weimarer Kino**
All Quiet on the
Western Front / Im
Westen nichts Neues
US 1930, Lewis Milestone,
100', DF · Seite 76

Eintritt
frei

21 Uhr **Weimarer Kino**
Kuhle Wampe oder Wem gehört
die Welt?
D 1932, Slatan Dudow,
76' · Seite 77

Eintritt
frei

Sonntag, 14. April

18 Uhr **Passionsgeschichten**
Maddalena
IT/FR 1954, Augusto Genina,
103', OmU · Seite 69

20 Uhr **Weimarer Kino**
All Quiet on the Western
Front / Im Westen nichts
Neues
US 1930, Lewis Milestone,
100', DF · Seite 76

Dienstag, 16. April

20 Uhr **Weimarer Kino**
Kuhle Wampe oder Wem
gehört die Welt?
D 1932, Slatan Dudow,
76' · Seite 77

Mittwoch, 17. April

20 Uhr **Passionsgeschichten**
Jesus von Ottakring
AT 1976, Wilhelm Pellert,
94' · Seite 70

Donnerstag, 18. April

20 Uhr **Weimarer Kino**
The Four Horsemen of the
Apocalypse
US 1921, Rex Ingram, 102',
engl. ZT · Seite 78

Freitag, 19. April

19 Uhr **Filmdokument**
Helden der Landstraße
BRD 1950, Sepp Allgeier,
72' · Seite 31

21 Uhr **Passionsgeschichten**
Su Re
IT 2012, Giovanni Columbu,
79', OmU · Seite 70

Samstag, 20. April

18.30 Uhr **Weimarer Kino**
Wege zu Kraft und Schönheit
D 1925, Wilhelm Prager,
Nicholas Kaufmann, 94',
dt. ZT · Seite 79

21 Uhr **Passionsgeschichten**
The Garden
GB 1990, Derek Jarman,
88', OmU · Seite 71

Sonntag, 21. April

17 Uhr **Passionsgeschichten**
King of the Jews
US 2000, Jay Rosenblatt,
18', OF

Acto da Primavera /
Rite of Spring

PT 1963, Manoel de Oliveira,
94', OmU · Seite 72

19.30 Uhr **Weimarer Kino**
Bronenose Potjomkin /
Panzerkreuzer Potemkin
SU 1925, Sergej Eisenstein,
69', russ. ZT, dt. UT · Seite 80

Dienstag, 23. April

20 Uhr **Weimarer Kino**
Cyankali
D 1930, Hans Tintner,
91' · Seite 80

Mittwoch, 24. April

20 Uhr **Weimarer Kino**
Bronenose Potjomkin /
Panzerkreuzer Potemkin
SU 1925, Sergej Eisenstein,
69', russ. ZT, dt. UT · Seite 80

OF Originalfassung

OmU Originalfassung mit
deutschen Untertiteln

OmeU Originalfassung mit
englischen Untertiteln

dt. UT deutsche Untertitel

dt. ZT deutsche Zwischentitel

engl. ZT englische Zwischentitel

nl. ZT Niederländischer

mit dt. UT Zwischentitel mit deut-
schen Untertiteln

russ. ZT Russischer Zwischen-
mit dt. UT titel mit deutschen
Untertiteln

DF Deutsche Fassung

tsche. ZT Tschechischer Zwischen-
mit dt. UT titel mit deutschen
Untertiteln

Donnerstag, 25. April

20 Uhr **Weimarer Kino**
Frauennot – Frauenglück
CH 1930, Eduard Tissé, 56' ·
Seite 81

Freitag, 26. April

20 Uhr **Krzysztof**
Zanussi
Struktura kryształu /
Die Struktur des Kristalls
PL 1969, Krzysztof Zanussi,
74', OmU · Seite 60

Eröffnung

Samstag, 27. April

19 Uhr **Krzysztof Zanussi**
Iluminacja / Illumination
PL 1973, Krzysztof Zanussi,
87', OmU · Seite 61

21 Uhr **Krzysztof Zanussi**
Bilans kwartalny /
Zwischenbilanz
PL 1974, Krzysztof Zanussi,
95', OmU · Seite 62

Sonntag, 28. April

18 Uhr **Krzysztof Zanussi**
Barwy ochronne / Tarnfarben
PL 1977, Krzysztof Zanussi,
96', OmU · Seite 63

20 Uhr **Krzysztof Zanussi**
Iluminacja / Illumination
PL 1973, Krzysztof Zanussi,
87', OmU · Seite 61

Dienstag, 30. April

20 Uhr **Krzysztof Zanussi**
Spirala / Spirale
PL 1978, Krzysztof Zanussi,
83', OmU · Seite 64

Mai 2019

Mittwoch, 1. Mai

20 Uhr **Krzysztof Zanussi**
Constans / Ein Mann bleibt sich treu
PL 1980, Krzysztof Zanussi,
91', OmeU · Seite 65

Donnerstag, 2. Mai

20 Uhr **Krzysztof Zanussi**
Barwy ochronne / Tarnfarben
PL 1977, Krzysztof Zanussi,
96', OmeU · Seite 63

Freitag, 3. Mai

19 Uhr **Wiederentdeckt plus-minus null**
D 1998, Eoin Moore, 84' · Seite 83

21 Uhr **Krzysztof Zanussi**
Constans / Ein Mann bleibt sich treu
PL 1980, Krzysztof Zanussi,
91', OmeU · Seite 65

Samstag, 4. Mai

20 Uhr **Wilhelm/William Dieterle**
Portrait of Jennie / Jennie – Das Portrait einer Liebe
US 1948, William Dieterle,
86', OF · Seite 34

Eröffnung

Sonntag, 5. Mai

18 Uhr **Wilhelm/William Dieterle**
A Midsummer Night's Dream / Ein Sommernachtstraum
US 1935, Max Reinhardt,
William Dieterle, 133',
OF · Seite 35

Dienstag, 7. Mai

20 Uhr **Wilhelm/William Dieterle**
Die Weber
D 1927, Friedrich Zelnik,
96', dt. ZT · Seite 36

Mittwoch, 8. Mai

20 Uhr **Wilhelm/William Dieterle**
The Story of Louis Pasteur / Louis Pasteur
US 1936, William Dieterle,
85', OF · Seite 37

Donnerstag, 9. Mai

20 Uhr **Wilhelm/William Dieterle**
A Midsummer Night's Dream / Ein Sommernachtstraum
US 1935, Max Reinhardt,
William Dieterle, 133',
OF · Seite 35

Freitag, 10. Mai

19 Uhr **Wilhelm/William Dieterle**
Das Wachsfigurenkabinett
D 1924, Paul Leni, 83',
engl. ZT · Seite 37

21 Uhr **Wilhelm/William Dieterle**
Blockade
US 1938, William Dieterle,
84', OF · Seite 38

Samstag, 11. Mai

20 Uhr **Wilhelm/William Dieterle**
Kismet
US 1944, William Dieterle,
100', OF · Seite 39

Sonntag, 12. Mai

18 Uhr **Berlin.Dokument**
Kurzfilmprogramm Berlin-Totale. Filmdokumente der Staatlichen Filmdokumentation der DDR · Seite 12

20 Uhr **Wilhelm/William Dieterle**
The Story of Louis Pasteur / Louis Pasteur
US 1936, William Dieterle,
85', OF · Seite 37

Dienstag, 14. Mai

20 Uhr **Wilhelm/William Dieterle**
Kismet
US 1944, William Dieterle,
100', OF · Seite 39

Mittwoch, 15. Mai

20 Uhr **Berlin.Dokument**
Kurzfilmprogramm Berlin-Totale. Filmdokumente der Staatlichen Filmdokumentation der DDR · Seite 12

Donnerstag, 16. Mai

20 Uhr **Wilhelm/William Dieterle**
The Hunchback of Notre Dame / Der Glöckner von Notre Dame
US 1939, William Dieterle,
117', OF · Seite 40

Freitag, 17. Mai

20 Uhr **Bilder von drüben**
Spielbank-Affäre
DDR/SE 1957, Arthur Pohl,
90' · Seite 16

Eröffnung

Samstag, 18. Mai

19 Uhr **Bilder von drüben**
Postlagernd: Turteltaube
BRD 1952, Gerhard T. Buchholz, 97' · Seite 17

21 Uhr **Wilhelm/William Dieterle**
The Hunchback of Notre Dame / Der Glöckner von Notre Dame
US 1939, William Dieterle,
117', OF · Seite 40

Sonntag, 19. Mai

17.30 Uhr **Bilder von drüben**
Das verurteilte Dorf
DDR 1952, Martin Hellberg,
107' · Seite 18

20 Uhr **Wilhelm/William Dieterle**
6 Hours to Live
US 1932, William Dieterle,
72', OF · Seite 41

Dienstag, 21. Mai

20 Uhr **S wie Sonderprogramm**
Kurzfilmprogramm Alkoholkonsum und Alkoholmissbrauch in der DDR · Seite 73

Mittwoch, 22. Mai

20 Uhr **Wilhelm/William Dieterle**
Geschlecht in Fesseln
D 1928, William Dieterle,
92', dt. ZT · Seite 42

Donnerstag, 23. Mai

20 Uhr **Bilder von drüben**
Flucht nach Berlin
BRD 1961, Will Tremper,
104' · Seite 19

Freitag, 24. Mai

18.30 Uhr **Bilder von drüben**
Der Hauptmann von Köln
DDR 1956, Slatan Dudow,
118' · Seite 20

21 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**
Haß im Kopf
D 1994, Uwe Frießner, 94' · Seite 8

Eintritt frei

Samstag, 25. Mai

18.30 Uhr **Wilhelm/William Dieterle**
Vulcano
IT 1950, William Dieterle, 104',
OmeU · Seite 43

21 Uhr **Wilhelm/William Dieterle**
Stromboli, terra di Dio
IT/US 1950, Roberto Rossellini,
107', OmeU · Seite 43

Sonntag, 26. Mai

17.30 Uhr **Bilder von drüben**
Flucht nach Berlin
BRD 1961, Will Tremper, 104' · Seite 19

20 Uhr **Wilhelm/William Dieterle**
La guerra dei vulcani / Bergmani & Magnani: The War of the Volcanoes
IT 2012, Francesco Patierno,
52', OmeU · Seite 44

Dienstag, 28. Mai

20 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**
Haß im Kopf
D 1994, Uwe Frießner,
94' · Seite 8

Eintritt frei

Mittwoch, 29. Mai

20 Uhr **Wilhelm/William Dieterle**
The Life of Emile Zola
US 1937, William Dieterle,
116', OF · Seite 44

Donnerstag, 30. Mai

18.15 Uhr **Bilder von drüben**
Irrlicht und Feuer (Teil 1)
DDR 1966, Heinz Thiel, Horst E. Brandt, 96' · Seite 21

20 Uhr **Bilder von drüben**
Irrlicht und Feuer (Teil 2)
DDR 1966, Heinz Thiel, Horst E. Brandt, 92' · Seite 21

Freitag, 31. Mai

19 Uhr **Bilder von drüben**
Genosse Münchenhausen
BRD 1962, Wolfgang Neuss,
89' · Seite 22

21 Uhr **Wilhelm/William Dieterle**
The Life of Emile Zola
US 1937, William Dieterle,
116', OF · Seite 44

Junii 2019

Samstag, 1. Juni

19 Uhr **Bilder von drüben**
Zwischenfall in Benderath
DDR 1956, János Veicz, 98' · Seite 23

21 Uhr **Wilhelm/William Dieterle**
The Devil and Daniel Webster / Der Teufel und Daniel Webster
US 1941, Wiliam Dieterle, 107', OF · Seite 45

Sonntag, 2. Juni

17.30 Uhr **Wilhelm/William Dieterle**
Am Rande der Welt
D 1927, Karl Grune, 96', dt. ZT · Seite 46

20 Uhr **Bilder von drüben**
Genosse Münchhausen
BRD 1962, Wolfgang Neuss, 89' · Seite 22

Dienstag, 4. Juni

20 Uhr **Wilhelm/William Dieterle**
The Devil and Daniel Webster / Der Teufel und Daniel Webster
US 1941, Wiliam Dieterle, 107', OF · Seite 45

Mittwoch, 5. Juni

20 Uhr **Wilhelm/William Dieterle**
September Affair / Liebesrausch auf Capri
US 1950, William Dieterle, 105', OF · Seite 47

Donnerstag, 6. Juni

20 Uhr **Bilder von drüben**
Zwischenfall in Benderath
DDR 1956, János Veicz, 98' · Seite 23

Freitag, 7. Juni

18.30 Uhr **Wiederentdeckt**
Salamandra / Falschmünzer
D/SU 1928, Grigorij Rošal', 100', russ. ZT, dt. UT · Seite 84

21 Uhr **Wilhelm/William Dieterle**
September Affair / Liebesrausch auf Capri
US 1950, William Dieterle, 105', OF · Seite 47

Samstag, 8. Juni

19 Uhr **Bilder von drüben**
Durchbruch Lok 234
BRD 1963, Frank Wisbar, 88' · Seite 24

21 Uhr **Wilhelm/William Dieterle**
I'll Be Seeing You / Ich werde dich wiedersehen
US 1944, William Dieterle, 85', OF · Seite 48

Sonntag, 9. Juni

18 Uhr **Wilhelm/William Dieterle**
Die Heilige und ihr Narr
D 1928, Wilhelm Dieterle, 90', engl. ZT · Seite 49

20 Uhr **Berlin.Dokument**
Berlin Milieu – Ackerstraße
DDR 1973, 82' · Seite 13

Dienstag, 11. Juni

20 Uhr **Berlin.Dokument**
Berlin Milieu – Ackerstraße
DDR 1973, 82' · Seite 13

Mittwoch, 12. Juni

20 Uhr **Wilhelm/William Dieterle**
I'll Be Seeing You / Ich werde dich wiedersehen
US 1944, William Dieterle, 85', OF · Seite 48

Donnerstag, 13. Juni

20 Uhr **Bilder von drüben**
Jetzt und in der Stunde meines Todes
DDR 1963, Konrad Petzold, 98' · Seite 25

Freitag, 14. Juni

19 Uhr **Wilhelm/William Dieterle**
Das Geheimnis des Abbé X
D 1927, Wilhelm Dieterle, 90', tschechische ZT, dt. UT · Seite 48

21 Uhr **Bilder von drüben**
Preis der Freiheit
BRD 1966, Egon Monk, 83' · Seite 25

Samstag, 15. Juni

19 Uhr **Wilhelm/William Dieterle**
Ihre Majestät die Liebe
D 1931, Joe May, 101' · Seite 50

21 Uhr **Bilder von drüben**
Mord im Märkischen Viertel
DDR 1975, Helmut Krätzig, 81' · Seite 26

Sonntag, 16. Juni

18 Uhr **Wilhelm/William Dieterle**
Her Majesty, Love
US 1931, William Dieterle, 75', OF · Seite 51

20 Uhr **Bilder von drüben**
Jetzt und in der Stunde meines Todes
DDR 1963, Konrad Petzold, 98' · Seite 25

Dienstag, 18. Juni

20 Uhr **Bilder von drüben**
Gedenktag
BRD 1970, Dieter Wedel, 112' · Seite 27

Mittwoch, 19. Juni

20 Uhr **Wilhelm/William Dieterle**
Die Fastnachtsbeichte
BRD 1960, Wilhelm Dieterle, 101' · Seite 52

Donnerstag, 20. Juni

20 Uhr **Bilder von drüben**
Die zweite Haut
BRD 1981, Frank Beyer, 88' · Seite 27

Freitag, 21. Juni

18 Uhr **Filmdokument**
Institutssommer
BRD 1970, Klaus Wildenhahn, 91' · Seite 31

21 Uhr **Wilhelm/William Dieterle**
Ein Sommernachtstraum
BRD 1965, Wilhelm Dieterle, 102' · Seite 53

Samstag, 22. Juni

19 Uhr **Bilder von drüben**
Ärztinnen
DDR 1984, Horst Seemann, 102' · Seite 28

21 Uhr **Wilhelm/William Dieterle**
Salome
US 1953, William Dieterle, 103', OF · Seite 54

Sonntag, 23. Juni

18 Uhr **Wilhelm/William Dieterle**
Ich lebe für Dich
D 1929, Wilhelm Dieterle, 108', dt. ZT · Seite 53

20 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**
Abgefahren
D 1995, Uwe Frießner, 90' · Seite 9

Dienstag, 25. Juni

20 Uhr **Wilhelm/William Dieterle**
Juarez
US 1939, William Dieterle, 125', OF · Seite 55

Mittwoch, 26. Juni

20 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**
Abgefahren
D 1995, Uwe Frießner, 90' · Seite 9



Dienstag, 27. Juni

20 Uhr **Wilhelm/William Dieterle**
Love Letters / Liebesbriefe
US 1945, William Dieterle, 101', OF · Seite 56

Freitag, 28. Juni

18.30 Uhr **Wilhelm/William Dieterle**
Samba
AT 1966, Wilhelm Dieterle, 122' · Seite 56

21 Uhr **Bilder von drüben**
Ärztinnen
DDR 1984, Horst Seemann, 102' · Seite 28

Samstag, 29. Juni

18 Uhr **Wilhelm/William Dieterle**
Love Letters / Liebesbriefe
US 1945, William Dieterle, 101', OF · Seite 56

20 Uhr **Bilder von drüben**
Meier
BRD 1986, Peter Timm, 95' · Seite 29

Sonntag, 30. Juni

18 Uhr **Wilhelm/William Dieterle**
Das Schweigen im Walde
D 1929, Wilhelm Dieterle, 77', nL. ZT + dt. UT · Seite 57

20 Uhr **Wilhelm/William Dieterle**
Juarez
US 1939, William Dieterle, 125', OF · Seite 55



Angebote für Schulklassen

Filmwerkstatt

Wie man Film als eine historische Quelle nutzen kann, aber auch die Gestaltungsweisen und Wirkmechanismen des Mediums ergründet, das vermitteln unsere Filmwerkstätten. Eines dieser Angebote widmet sich dem Alltagsleben im Ost-Berlin der 1950er Jahre und untersucht anhand des DEFA-Spielfilms *Berlin – Ecke Schönhauser* (DDR 1957, Regie: Gerhard Klein) das Spannungsverhältnis zwischen DDR-Staatsapparat, Propaganda und Jugendkultur.

Nach der gemeinsamen Sichtung des Films analysieren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Kleingruppen ausgewählte Sequenzen, bevor sie sich mit Exponaten der Dauerausstellung auseinandersetzen, um die kontextuellen Bezüge zwischen Film und DDR-Geschichte zu ermitteln. Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen werden abschließend im Plenum präsentiert und diskutiert.

Neben dem Angebot zu *Berlin – Ecke Schönhauser* ist weiterhin buchbar die Filmwerkstatt zu *Hitlerjunge Quex* (D 1933, Regie: Hans Steinhoff), die sich dem Themenfeld nationalsozialistische Propaganda widmet.

BUCHUNG UND INFORMATION

fuehrung@dhm.de

+49 30 20304-751

+49 30 20304-759

WEITERE MUSEUMSPÄDAGOGISCHE ANGEBOTE

www.dhm.de



TICKETS

Eintritt: 5 €

Geänderte Kartenpreise sind im Programmheft vermerkt.

KINOKASSE

geöffnet eine Stunde vor Beginn der ersten Vorstellung

+49 30 20304-770

ZEUGHAUSKINO

DEUTSCHES HISTORISCHES

MUSEUM

Unter den Linden 2, 10117 Berlin,

+49 30 20304-421

RESERVIERUNG

Mo–Fr 10–18 Uhr

+49 30 20304-421

zeughauskino@dhm.de

Wir bitten Sie, reservierte Karten spätestens 10 Minuten vor Beginn der jeweiligen Vorstellung abzuholen.

zeughauskino@dhm.de

www.zeughauskino.de

ZeughauskinoBerlin

Fotonachweise: Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen; Deutsches Historisches Museum – Bildarchiv, Deutsches Rundfunkarchiv; Deutsches Filminstitut; Filmmuseum München; WDR; NDR; Michael Bryntrup; Deutsche Film- und Fernsehakademie Berlin; DEFA-Stiftung; Eduard Neufeld, Dieter Jäger, Siegmund Holstein, Werner Bergmann, Joachim Hasler, Siegfried Hönicke; Moviemax; Studiocanal; Uwe Frießner; Studio Filmowe TOR; M. Rutkowski; Basis-Film Verleih; Warner Bros.; ZDF; Bundesarchiv; Neue Visionen Filmverleih; Edition Salzgeber; Liam Daniel Basilisk Communications; Giovanni Columbu.

Texte: Jeanpaul Goergen (jg), Jan Gypfel (gym), Adelheid Heftberger (ah), Florian Höhensteiger (fh), Kai Nowak (kn), Frederik Lang (fl), Claus Löser (cl), Herbert Spaich (hsp), Gary Vanisian (gv).

Gestaltungskonzept: Thoma + Schekorr, Layout: Bettina Aigner
Stand: März 2019, Änderungen vorbehalten.

Gefördert mit Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien